30 Jahre wide

wide

NETWORKING FOR WOMEN'S RIGHTS AND FEMINIST PERSPECTIVES IN DEVELOPMENT

Inhalt

Editorial, Tania Napravnik . . . 3
Geburtstagswünsche an WIDE, Christina Stummer . . . 4
Gender-Mainstreaming: Ein Rückblick, Brigitte Holzner . . . 6
WIDE+: Ein europäisches feministisches Netzwerk mit globalem Fokus, Gea Meijers . . . 8
Die Zeit war reif, Ulrike Bey . . . 10
WIDE-Strukturen und Veränderungen über die Jahre, Janine Wurzer . . . 13
Moderation schafft Raum für WIDE-Blicke, Ursula Dullnig . . . 16
Geschlechtergleichstellung baut auf Wissen, Aleksandra Kolodziejczyk . . . 18
Anders wirtschaften – Zeit für eine Care-Wende, Autorinnenkollektiv JOAN ROBINSON . . . 20
Internationale Frauenrechte: „Keep on Moving Forward!", Gertrude Eigelsreiter-Jashari . . . 23
Stimmen aus dem Globalen Süden, Janine Wurzer und Claudia Thallmayer . . . 26
Klimakrise und Extraktivismus, Edith Schnitzer und Eva Lachkovics . . . 31
Migration und Entwicklung, Karen Knipp-Rentrop und Janine Wurzer . . . 34
Alles erreicht? Geschlechtergleichstellung im Top-Down-Verfahren, Claudia Thallmayer . . . 37
Gender und Disability – Warum sie zusammen betrachtet werden müssen, Annabelle Sartoris . . . 40
Gender-inklusive Sprache, Julia Günther . . . 42
Feministische Entwicklungsarbeit dekolonisieren, Daniela Paredes Grijalva . . . 44
Feministisches Engagement in der Diaspora, Nadine Mittempergher . . . 46
Geschlechterungleichheit zulassen ist eine Entscheidung, Sara Soltani . . . 49
Keine Zeit zu feiern. Zeit zu kämpfen, Christa Wichterich . . . 51
WIDE ist bereit! Gemeinsam in eine blühende Zukunft, Elisabeth Klatzer . . . 52
Abkürzungsverzeichnis/Glossar . . . 54
Anmerkung zu gendergerechter Sprache, Redaktion . . . 54
Mitgliedsorganisationen, Vorstandsfrauen, Impressum . . . 55

wide Entwicklungspolitisches Netzwerk für Frauenrechte und feministische Perspektiven

Herausgeberin: WIDE, September 2022
ISBN 978-3-9502904-3-1

Gefördert durch die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit

Editorial

Tania Napravnik

für das Redaktionsteam

*Diese Festschrift gibt einen Überblick über Themen, mit denen sich WIDE, in den letzten 30 Jahren beschäftigt hat und weiterhin beschäftigen wird. Zu lesen sind berührende persönliche Geschichten über das eigene frauenpolitische Engagement bis hin zu Fachartikeln über Gleichstellungs-Instrumente wie beispielsweise Gender-Mainstreaming. Darüber hinaus sind ausgewählte feministische Diskurse (wie etwa post-koloniale Sprachkritik oder Debatten rund um die Care-Ökonomie) dargestellt sowie deren zeitgenössische Bedeutungen für das feministische Netzwerk. Anders ausgedrückt: Die Lesenden erfahren, warum WIDE wichtig ist und in welche gesellschaftspolitische Felder das Netzwerk und ihre Akteur*innen eingebettet sind.*

*Der Entstehungsprozess der Festschrift war begleitet von Diskussionen rund um Begriffe und frauenpolitische Standpunkte. Einige waren sich alle, dass Machtverhältnisse und Ungleichheiten aufgezeigt und aufgebrochen werden müssen. Egal, ob Geschlecht als binäre soziale Geschlechterkonstruktion aufgrund biologischer Merkmale erscheint oder ob die Reproduktion der heteronormativen Zwei-Geschlechtlichkeit mittels „Sternchen" (*) sprachlich aufgeweicht wird, um auf plurale Genderidentitäten zu verweisen. Die politischen Ziele dürfen in solchen Debatten nie verloren gehen. Angesichts der aktuellen Abschaffung des liberalen Abtreibungsrechts in den USA und weiteren frauen*politischen Rückschritten, erscheint dieser Appell dringend nötig. In diesem Sinn: Werden Sie Teil der internationalen feministischen Solidarität und des WIDE-Netzwerks, denn nur gemeinsam sind „wir" stark.*

Happy Birthday und alles Gute für die Zukunft!

Redaktionsteam Tania Napravnik (Koordination), Eva Lachkovics, Claudia Thallmayer, Janine Wurzer

Zur Koordinatorin der Festschrift: Tania Napravnik ist freiberufliche Journalistin und koordiniert seit 2018 die Women on Air – Globale Dialoge. Von 2020–2022 war sie im WIDE-Vorstand tätig.

*Nach fast 20 Jahren Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) liegt mir Frauenförderung und Geschlechtergleichstellung besonders am Herzen. Auch auf Geber-Ebene und unter professionellen EZA-Praktiker*innen ist das Thema immer wichtiger geworden – und das aus gutem Grund:*

„WE, WOMEN, DO NOT WANT JUST BREAD AND FLOUR.
WE WANT TO WORK AND WE WANT OUR FREEDOMS."

(Zainab, 25, January 2022, Mazar I Sharif)

GEBURTSTAGSWÜNSCHE AN WIDE

CHRISTINA STUMMER

Trotz Millennium Development Goals 3, Sustainable Development Goals 5 und der UN-Agenda zu „Frauen, Friede, Sicherheit" hat sich an der Lebensrealität vieler Frauen und Mädchen in unseren Partnerländern zu wenig verändert. In manchen Ländern und auch auf internationaler Ebene ist ein Backlash zu verorten, der bis vor Kurzem unvorstellbar gewesen wäre.

Sozial diskriminierende Normen als kulturelle Unveränderbarkeit und „in der Natur der Sache" – die Geschichte des Feminismus hat uns gelehrt, dass langer Atem nötig ist, um kleine und große, in jedem Fall relevante Verbesserungen für Frauen* und damit auch für die Gesellschaft zu erreichen. Umso wichtiger ist es, WIDE seit 30 Jahren an dieser Front engagiert zu wissen!

Im Rahmen der ADA-Qualitätssicherung werden alle Projekte nicht zuletzt aus Gleichstellungs-Perspektive bewertet – mit sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Von größter Bedeutung ist uns WIDE als feministische Partnerorganisation, die mit laufender Bewusstseinsbildung, und EZA-spezifischen Gender-Trainings wesentlich zur Verbesserung der in der OEZA gängigen Methoden und Standards beiträgt.

Auch die gezielte Befassung WIDEs mit der Care-Arbeit aus geschlechtsspezifischer Perspektive erscheint mir von hochaktueller Relevanz. Die negativen Auswirkungen der pandemiebedingten Lockdowns haben Frauen kollektiv getroffen – in Österreich und unseren Partnerländern. Für die EZA-Praxis bedeutet die durch COVID verursachte Mehrfachbelastung von (in den meisten Fällen) Frauen* wieder einmal mehr, sich gezielt einer besseren Verteilung, Anerkennung und Bezahlung von Kinderbetreuung und Pflegearbeit zu widmen – in und durch unsere Projekte vor Ort. Das ist eine wichtige Voraussetzung, um das Ziel 5 der „Agenda 2030" zur Geschlechtergleichstellung zu erreichen.

Frauen* (und Kinder) waren und sind auch verhältnismäßig mehr durch das erhöhte Auftreten häuslicher Gewalt in und nach den Lockdowns betroffen. Die „Haushaltsebene" darf keine private Sache bleiben: Auch auf Gemeindeebene in unseren Partnerländern haben sich lokale Frauennetzwerke mit kreativen Methoden schon in der Vergangenheit bewährt. Durch kollektive Mobilisierung ist es gelungen, auftretende Gewalt effektiv einzudämmen.

Austausch mit UNFPA im BMeiA, Mai 2022
(v.l.n.r.: Andrea Barschdorf-Hager, Christina Stummer, Désirée Schweitzer, Petra Bayr, Claudia Thallmayer, Angela Tunkel, Natalia Kanem)

Internationale Frauenrechtsverpflichtungen sind generell von wesentlicher Bedeutung für unsere Zielgruppen vor Ort. Ohne dass das Wissen über ausverhandelte Übereinkommen von engagierten Aktivistinnen und Aktivisten verbreitet wird, verkommen diese nur zu oft in Schreibtischschubladen. Das Netzwerk von WIDE tut gut daran, die Stimmen von Feminist*innen zu Wort kommen zu lassen.

Politische Diskussionen auf UN-Ebene müssen einem breiteren Publikum vermittelt werden – ein gutes Beispiel dafür ist die UN-Frauenstatuskommission in New York. Heuer tagte sie – endlich wieder – zumindest nicht zur Gänze virtuell. Mit dem Schwerpunktthema Geschlechtergleichstellung im Kontext des Klimawandels und der Umwelt- und Katastrophenvorsorge wurde dieses Jahr ein aktuelles EZA-Thema aufgegriffen. Und WIDE hat – wie üblich – durch aktuelle und verständliche Berichterstattung dazu beigetragen, die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Eine effektive Verschränkung von Umwelt/Klimaschutz und Geschlechtergleichstellung wird im Fokus der aktualisierten OEZA-Gender-Policy stehen. Gerne werden wir mit Euch aufgrund Eurer Themenkompetenz auch diesbezüglich in den Dialog treten.
Wir freuen uns, mit allen Mitgliedern von WIDE und der OEZA-Community über Euer 30-jähriges Bestehen und auf viele weitere Jahre konstruktiver Zusammenarbeit – alles Gute zum runden Geburtstag!

Zur Autorin:
Christina Stummer, Senior Referentin Gender und Entwicklung, Austrian Development Agency (ADA)

Gender-Mainstreaming: Ein Rückblick

Brigitte Holzner

Vor 20 Jahren, im Oktober 2001, wurde die Jahreskonferenz von WIDE (Europe) in Madrid abgehalten. Das Thema der Konferenz lautete: „Gender mainstreaming for invisibility or women's empowerment?". Als damalige Vorsitzende von WIDE durfte ich die Willkommensrede halten, aus der ich hier zitieren möchte: „Wir wollen reflektieren, inwieweit Gender-Mainstreaming eine nützliche Strategie sei, um Geschlechtergleichheit und -gerechtigkeit durchzusetzen. Wir sehen Gender-Mainstreaming[1] als nur eine Strategie neben anderen, die die Frauenbewegung international entwickelt hat, um Institutionen des Staates, der Wirtschaft und der Gesellschaft zu verändern, manchmal durch Aktionen von innen, oft von Aktionen außerhalb. Wir waren und sind activists, advocates, lobbyists, and democrats."

Manchmal hat die internationale Frauenbewegung die politischen Innenstrukturen durch neue Gesetze zur Gleichbehandlung und frauenrechtsfokussierte Abteilungen verbessern können; manchmal haben wir aufgegeben und eigene Institutionen geschaffen, wie eigene Unternehmen, Banken, Forschungseinrichtungen, NGOs und Netzwerke. WIDE hat sich immer als Netzwerk verstanden und hat damals schon mit ähnlichen Netzwerkorganisationen in der Karibik (Caribbean Association for Feminist Research and Action/CAFRA), in Lateinamerika (Ciudades Feministas/CISCSA), in Afrika (Tanzania Gender Networking Programme/TGNP) in Osteuropa (KARAT – Koalition von Frauenrechtsorganisationen und Aktivistinnen*), in Asien (Development Alternatives with Women for a New Era/DAWN), in Amerika (Association for Women's Rights in Development/AWID) und anderen kooperiert und gerade bei Jahreskonferenzen gegenseitige Inspirationen gefunden. Lobbying und Advocacy waren damals schon äußerst wichtig: WIDE hat intensiv bei der Welthandelsorganisation (WTO) und bei EU-Institutionen für Frauenrechte in internationalen Handelsbeziehungen lobbyiert. Dabei wurden auch die von WIDE entwickelten „Gender & Trade Indicators" herangezogen.

Brigitte Holzner
WIDE-Jahreskonferenz
2003

Die Fragen von damals scheinen heute noch aktuell: Von welchem ‚stream' sprechen wir, wenn wir von Gender-Mainstreaming sprechen? Treiben wir mit dem Strom sanft mit oder werfen uns Barrieren und Stromschnellen um oder gar hinaus aus dem Strombett? Schwimmen wir mit dem Strom mit oder gegen den Strom? Ist es besser, im Strom zu sein oder außerhalb zu bleiben? Werden wir stärker – empowered – wenn wir mit dem Strom schwimmen? Oder schwächer, unsichtbar? Gehen wir unter, wenn wir nicht mitschwimmen? Muss der Strom eingedämmt werden, seine Richtung ändern, schneller oder langsamer fließen? Und welche Kriterien nehmen wir zur Hand, wenn wir Antworten auf diese Fragen finden wollen? Grundlegend für die Antwort auf diese Fragen ist ein holistischer Ansatz für Menschen- und Frauenrechte: ökonomische, zivile, politische und soziale Rechte können nicht voneinander getrennt werden. Dies war und ist die Grundphilosophie von WIDE über die Jahrzehnte unserer Existenz.

In der Dokumentation der WIDE-Konferenz in Madrid finden sich die Analysen zu den Erfahrungen der 1990er Jahre. In diesen Jahren wurden Frauenquoten installiert, die einige Frauen in Parlamente brachten; diskriminierende Gesetze wurden identifiziert und dann abgeschafft; Frauen haben bei der Formulierung von nationalen Verfassungen mitgearbeitet und dabei die Frauenrechtskonvention CEDAW herangezogen. Durch die damals üblichen Dezentralisierungsmaßnahmen konnten lokale Frauengruppen Zugang zu Entscheidungspositionen bekommen. Jedoch führte in dieser Zeit die makroökonomische Politik der Liberalisierung und Privatisierung zu steigender Arbeitslosigkeit, Ungleichheit und Marginalisierung. Zum Beispiel wurde im Gesundheitssystem in vielen Ländern des Südens das „Cash & Carry"-System eingeführt – erst musste die medizinische Dienstleistung bezahlt werden, bevor die Behandlung aufgenommen wird. Oder in den Freihandelszonen fanden junge, unverheiratete Frauen mit niedrigen Löhnen Arbeit, aber mit langen Arbeitszeiten, oftmals unbezahlten Überstunden und

1 Zur Definition von Gender-Mainstreaming siehe: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/frauen-und-gleichstellung/gender-mainstreaming-und-budgeting.html

nächtens in fabrikeigenen Schlafsälen eingesperrt. Es kam zu grässlichen Unglücken, als Textilarbeiterinnen in China und Bangladesch bei Bränden die Gebäude nicht verlassen konnten und jämmerlich starben. Die „Clean Clothes"-Kampagne begann damals auf diese horrenden ausbeuterischen Zustände hinzuweisen und sowohl Rechenschaft von den Weltmarktfirmen zu fordern, die als Auftraggeber*innen für die lokalen Textilfirmen die Verantwortung trugen, als auch an die Verantwortung der Konsument*innen zu appellieren, die in den sogenannten Billiglohnländern hergestellten Produkte kaufen.
Die Teilnehmerinnen an der Madrid-Konferenz wiesen darauf hin, dass die Dienstleistungen des Wohlfahrtsstaats nicht demontiert werden dürfen, sondern ausgebaut werden müssen – insbesondere die Kinderbetreuung. Und dass die Privatisierung und damit die Kommerzialisierung im Gesundheitssystem Frauen zu sogenannten „Stoßdämpfern" macht, die unbezahlt in der Familie Sorge-Arbeiten auffangen müssen. Die WIDE-Arbeitsgruppe „Frauen und Wirtschaft" hat im Laufe der Jahre einiges zur Care-Economy publiziert.
In den Schlussfolgerungen der Konferenz wurde gesagt, dass Gender-Mainstreaming eine Transformation in der Gesellschaft implizieren soll. Auf jeden Fall muss Gender-Mainstreaming einer Kooptierung und Instrumentalisierung von Frauenanliegen entgegenwirken. Zudem ist Gender-Mainstreaming kontextabhängig und darf nicht einem uniformen Prinzip folgen. Wir benötigen eine Doppelstrategie: Geschlechtergleichstellung in allen Institutionen auf allen Niveaus und spezifische Aktionen für Frauen (z.B. „Affirmative Action"), sowie – wünschenswert – eine Arena für feministische Alternativen. Weiters richteten die Teilnehmerinnen an WIDE die Empfehlung, auf Kapazitätsaufbau und Genaderexpertise zu fokussieren, nationale und internationale Netzwerke weiterhin zu stärken, an den UN- und EU-Institutionen für Frauenrechte zu lobbyieren und Frauen sowie Männer, die in kritischen Entscheidungspositionen sind, zu informieren und zu unterstützen.

Zur Autorin:
Brigitte Holzner, Psychologin und Entwicklungssoziologin, Universitätsdozentin und Trainerin für den Themenbereich Frauen/Gender, Entwicklung, Friedensförderung in den Niederlanden, Österreich, Schweiz. 2004–2010 Genderreferentin bei der Austrian Development Agency, 2010–2012 Genderexpertin bei der „Rule of Law"-Mission EULEX Kosovo. Von 2016–2020 akademische Mitarbeit an der Universität Graz für ein Kooperationsprojekt mit der Islamic University Gaza zur Errichtung von Frauen-/Genderstudium. 2000–2004 Obfrau von WIDE (Europe).

21 Jahre sind seit dieser WIDE-Konferenz vergangen. Es scheint mir, dass die eingangs gestellten Fragen zu Gender-Mainstreaming nach wie vor aktuell sind, die Analysen von damals durch viele Fallstudien bestätigt wurden, und die Forderungen und Empfehlungen nach wie vor gültig sind. Empowerment von Frauen kann durch Gender-Mainstreaming gestärkt werden, aber immer wieder muss Erreichtes bewahrt, verteidigt und wieder erkämpft werden. WIDE spielt nach wie vor eine wichtige Rolle hierbei!

Europäische WIDE-Konferenz in Wien, 2003

WIDE+: Ein europäisches feministisches Netzwerk mit globalem Fokus

Gea Meijers

Die Entstehung von WIDE Europe und WIDE Österreich ist eng miteinander verknüpft. Ebenso überschneiden sich ihre feministischen Visionen, Strategien und Methoden, wobei sich WIDE Österreich auf die nationale Ebene und WIDE Europe auf europäische Politiken und Entwicklungen konzentriert. Trotz eines drastischen Bruchs (2011) und anschließender Neugründung des europäischen WIDE-Netzwerks als WIDE+ haben die österreichische Plattform und das europäische Netzwerk über 30 Jahre hinweg kontinuierlich zusammengearbeitet.

Dieser Artikel zeichnet im Folgenden die Geschichte des europäischen Netzwerks WIDE/WIDE+ nach.

WIDE (Women in Development Europe) und ihre Nachfolgeorganisation WIDE+ sind ein Beispiel für eine starke transnationale Zusammenarbeit, wobei das Netzwerk in 37 Jahren verschiedene Strukturen mit wechselnden Mitgliedern und unterschiedlichen Kapazitäten durchlief. Heute, im Jahr 2022, ist WIDE+ ein dynamisches europäisches Netzwerk von feministischen Aktivistinnen*, Wissenschaftlerinnen* und Frauenrechtsorganisationen, wobei „Europa" in einem sehr weiten Sinne verstanden wird. WIDE+ befasst sich mit den Auswirkungen der Politik der Europäischen Union (EU) auf den Globalen Süden, mit den Nachbarländern der EU sowie mit Entwicklungen innerhalb der EU, die meist miteinander verbunden sind.

WIDE (Europe) wurde 1985 in Reaktion auf die dritte UN-Weltfrauenkonferenz in Nairobi, Kenia, gegründet. Die Verbindungen zwischen WIDE Europe und WIDE Österreich waren von Anfang an sehr eng. WIDE Österreich wurde als nationale Plattform des europäischen Netzwerks gegründet. Eine der Gründerinnen von WIDE Österreich, Gerti Perlaki, hatte auch das europäische WIDE-Netzwerk mitbegründet. Brigitte Holzner, die lange in den Niederlanden lebte und am „Institute of Social Studies" in Den Haag lehrte, war ebenfalls aktiv beteiligt und fungierte zwischen 2000 und 2004 als Obfrau des europäischen Netzwerks. Brita Neuhold war ebenfalls viele Jahre lang für WIDE aktiv und verfasste zahlreiche Recherchen und Reports; Hannah Golda, Elisabeth Moder und Doris Huber waren längere Zeit Teil des Vorstands, und auch weitere Kolleg*innen aus dem österreichischen Netzwerk waren phasenweise bzw. sind bei WIDE engagiert.

WIDE entwickelte sich über die Zeit zu einem wichtigen feministischen Netzwerk, das Capacity-Building, Advocacy und Networking betrieb, (Jahres-)Konferenzen abhielt und Pionierinnenarbeit im Bereich feministische Wirtschaftsalphabetisierung sowie zu „Gender und Handel" leistete. Das Netzwerk war in verschiedenen europäischen Ländern in nationalen Plattformen zu „Gender in der Entwicklungszusammenarbeit" verwurzelt und wurde durch Expert*innen für feministische Wirtschaftsthemen ergänzt. WIDE Österreich beteiligte sich aktiv an der damaligen Arbeitsgruppe „Alternative Ökonomie" und war langjähriges Mitglied der Steuerungsgruppe des europäischen Netzwerks. Die WIDE-Jahreskonferenzen boten Raum für die Diskussion von Themen der EU-Außenpolitik und darüber hinaus, sowie zu Entwicklungen in Europa.

Mit der Finanzkrise 2007/08 verlagerte sich der Schwerpunkt von WIDE unerwartet weg von der Außen- und Entwicklungspolitik und konzentrierte sich stärker auf den Konnex mit Entwicklungen in Europa. Das Netzwerk litt zunehmend unter dem Rückgang der Mittel für entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Europa. WIDE löste sich 2011 auf, brach jedoch nicht völlig auseinander, sondern organisierte sich weiter, wenngleich

** Die Autorin bedankt sich für ihre Inputs bei: Wendy Harcourt, Edmé Dominguez und Claudia Thallmayer.*

vorerst ohne feste Strukturen. 2015 wurde die Nachfolgeorganisation WIDE+ als ein in Belgien ansässiger internationaler Verein neu formalisiert. WIDE Österreich trug wesentlich zur Neugründung von WIDE+ bei.
Im Vergleich zum früheren WIDE ist das Spektrum und die feministische Vision von WIDE+ heute breiter angelegt. Themen wie Migration; Frauen, Frieden und Sicherheit; sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte wurden stärker in die WIDE+-Aktivitäten integriert. Dieser Prozess begann schon vor längerem und hat sich seither fortgesetzt, was auch mit den Veränderungen in der WIDE+-Community zusammenhängt.

Bei der Positionierung von WIDE/WIDE+ ging es weniger um Gender-Mainstreaming als um einen genderspezifischen Blick auf Entwicklungs-, Handels- und andere Politiken, die die wirtschaftlichen und sozialen Benachteiligungen von Frauen* verschärfen. Das Netzwerk steht für eine radikale feministische Kritik an wirtschaftlichen und politischen Institutionen und ihren Praktiken, die Geschlechterperspektiven in der Entwicklungs-, Handels- und Finanzpolitik ausklammern.

WIDE/WIDE+ hat zusammen mit vielen anderen feministischen Organisationen vor allem im Globalen Süden immer wieder spezifisch für Frauen* negative Entwicklungspraktiken angeprangert. In Bezug auf Welthandelsthemen ist WIDE+ ein führendes europäisches Netzwerk geblieben, das die Politik aus einer feministischen Perspektive beobachtet und kritisiert.

Die feministische Vision von WIDE, die in einem globalen feministischen Kampf verwurzelt ist, lässt die Mitglieder und Partner*innen von WIDE+ weiterhin auf einen transformativen Wandel drängen. In dieser Welt der immer tieferen Krisen sind Feministinnen wie in WIDE+ entschlossener denn je, einer feministischen Alternative für alle Menschen weltweit näher zu kommen.

Zur Autorin:
*Gea Meijers ist Koordinatorin von WIDE+. Seit fast 15 Jahren fördert sie den Feminismus durch die kollektive Aktion von WIDE/WIDE+. Zuvor arbeitete sie für mehrere internationale und nationale NGOs, die sich für Säkularismus und Frieden einsetzen. Gegenwärtig konzentriert sie sich darauf, die Zusammenhänge zwischen der EU-Handelspolitik und wirtschaftlicher Geschlechterdiskriminierung aufzuzeigen und den Aufbau intersektioneller feministischer Bewegungen in Europa mit Partner*innen außerhalb Europas zu fördern.*

WIDE-Treffen bei Le Monde selon les femmes in Brüssel, 2018

WIDE Erasmus Treffen 2015-Brüssel

WIDE im EU Parlament 2018

„Feminist Forum" im Europäischen Parlament, März 2018

Die Zeit war reif

Ulrike Bey

Im Zuge der der internationalen Weltfrauenkonferenzen in Mexiko 1975, Kopenhagen 1980, Nairobi 1985 und Beijing 1995, der UN-Dekade der Frau 1976–1985 und der UN-Menschenrechtskonferenz in Wien 1993 wurden auch in Österreich wichtige Anstöße für die Vernetzung entwicklungspolitisch engagierter Frauen gegeben.
Durch ihre Arbeit, Begegnungen mit Frauen aus dem Süden oder die Teilnahme an internationalen Konferenzen war bei vielen dieser Frauen das Bewusstsein und der Wunsch gewachsen, Frauen und ihre Arbeit sichtbarer zu machen und gendersensibel an Projektplanung, -finanzierung und -umsetzung heranzugehen, sich dabei zu vernetzen und strukturiert auch die Politik in die Verantwortung zu nehmen.
Drei Mitbegründerinnen von WIDE Österreich berichten über die Anfänge der Plattform: **Gerti Perlaki**, in den 1980er Jahren Mitarbeiterin im Österreichischen Informationsdienst für Entwicklungspolitik (ÖIE) und ab 1996 Konsulentin für Genderfragen in der Abteilung für Entwicklungszusammenarbeit im Außenministerium. **Hannah Golda**, 1996–2008 Koordinatorin des WIDE Netzwerkes, vorher in der Frauen- und Mädchenberatungsstelle TAMAR und im Arbeitskreis Aktion „Brot für Hungernde" der Evangelischen Frauenarbeit in Österreich tätig. **Ulrike Lunacek**, Aktivistin und seit 1994 Obfrau der Frauensolidarität, ÖIE-Mitarbeiterin 1989–1995, und für die Grünen von 1999 bis 2017 im Nationalrat sowie im Europäischen Parlament (EP); sie war dabei auch EP-Vizepräsidentin (2014–2017).

Was hat die Gründung von WIDE Österreich beeinflusst?

Perlaki: WIDE Europe hatte sich 1985 als eigenständige Organisation gegründet. Da gab es damals wirklich diesen Aufbruch von Frauen, die in entwicklungspolitischen Organisationen gearbeitet und das Thema „Frauen und Entwicklung" aufgegriffen haben. Und das war ein Impuls für den Blick nach außen bei uns, denn Österreich war zu der Zeit kaum orientiert.

Lunacek: Da waren all diese internationalen Einflüsse und das Wissen darum, dass es in anderen Ländern Frauen gibt, die sich auch engagieren und versuchen, in Europa einen feministischen Blick auf die Entwicklungszusammenarbeit zu richten. Es ging darum, Frauen in den Projekten sichtbarer zu machen und das Geschlechterverhältnis zu verändern. Wir fragten uns, ob wir nicht auch noch mehr zu Gerechtigkeit in der Frage von Zugang zu Geld, zu Einkommen, zu Landbesitz für Frauen beitragen könnten.

Wie kam es zur Gründung des Netzwerks?

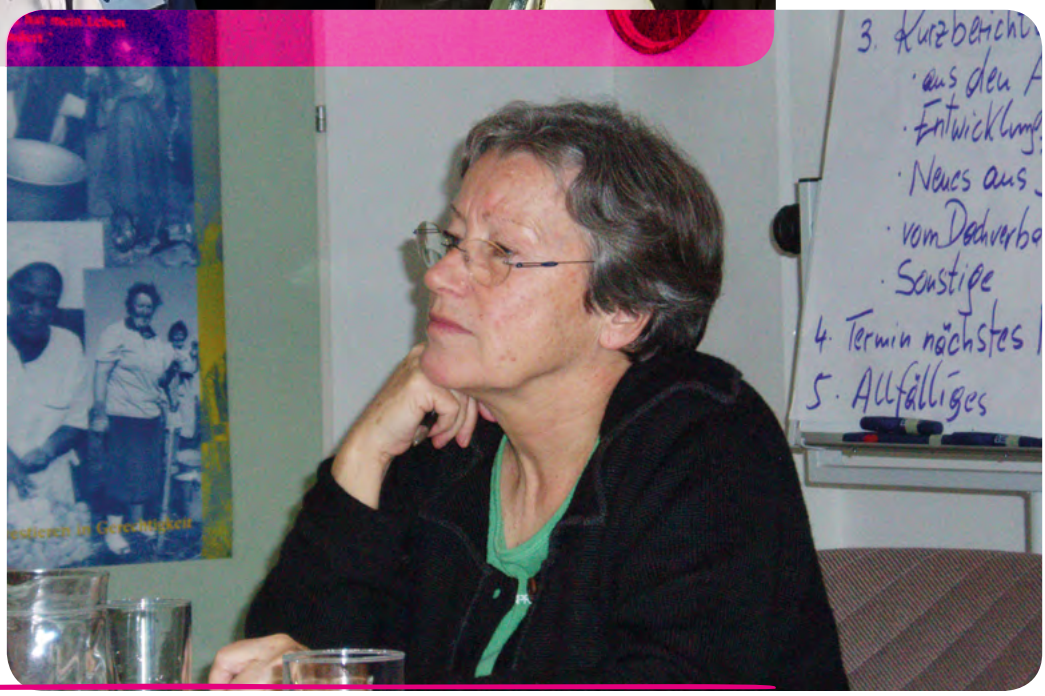
Perlaki: Aufgrund der Frauenkonferenzen und dem gestiegenen Bewusstsein auch auf politischer Ebene wurde unter Johanna Dohnal und Außenminister Peter Jankowitsch die Schaffung einer interministeriellen Arbeitsgruppe beschlossen. Die entwicklungspolitischen NGOs arbeiteten hier aktiv an Konzepten und Guidelines mit. Wir waren zur richtigen Zeit mit den richtigen Themen vor Ort und haben die Gelegenheit wahrgenommen, mitzugestalten. Die Zeit war reif dafür und wir haben Pionierarbeit geleistet.

Golda: 1992 hat sich die interministerielle Arbeitsgruppe in der Form aufgelöst, wir wollten sie trotzdem weiterführen, als Plattform. Da hat es einen Schritt nach dem anderen gegeben, nach einer Anfangsfinanzierung vom Außenministerium wurde 1997 der erste EU-Antrag bewilligt.

Perlaki: Wir haben ja die ganze Zeit schon Seminare organisiert, Input gegeben, und diese Arbeit sollte nicht umsonst, sondern sichtbar und abgesichert sein. Das war uns ein Anliegen. Es sollte keine Freiwilligenarbeit sein!

Eine Radiosendung mit den Interviews ist unter https://noso.at/ abrufbar.

WIDE-Jahreskonferenz 2003 in Wien (v.l.n.r.: Helen O´Connell, Gerti Perlaki, Carmen de la Cruz)



WIDE-Koordinatorin Hannah Golda moderiert ein Netzwerktreffen, 2008

Gab es neben dem Gender-Mainstreaming in der Entwicklungszusammenarbeit noch weitere Anliegen?

Golda: Auf der einen Seite hat es die Weiterbildungen, den Wissenserwerb gegeben – „Gender" war ja für uns auch neu. Auf der anderen Seite stand die Stärkung der Frauen. Es war sehr wichtig für sie, dass sie sich nach den Netzwerktreffen in ihren Organisationen Raum für diese Themen erkämpft haben und berichteten; die Themen damit auch in die Organisationen hineintrugen.

Lunacek: Bei den Treffen stellten wir fest, dass es uns in unseren Organisationen allen sehr ähnlich geht. Gegenüber den Ministerien war ganz wichtig, dass es neben der Frauen*solidarität eine Gruppierung mit Frauen aus allen Organisationen, egal welcher politischer Richtung, gab. Das hat einfach Druck erzeugt. Es hat – auch innerhalb der Organisationen – sehr viel an positiver Veränderung gegeben, die ohne WIDE, die Frauen*solidarität, aber auch WIDE International (Europe) und ohne ein paar von uns, die sich dafür engagierten, nicht möglich gewesen wäre.

Wie habt Ihr als Netzwerk anfangs gearbeitet?

Golda: In den ersten zwei, drei Jahren hat es außer den Netzwerktreffen und einzelnen Workshops und Trainings strukturell nichts gegeben. Dann haben Gerti, Swanhild Montoya und ich einen Strukturentwicklungsprozess begonnen und überlegt, wie WIDE so organisiert werden kann, dass die Frauen – die meisten voll berufstätig oder zumindest mit 20 bis 30 Stunden und Familie – an Treffen teilnehmen und ihre Erfahrungen einbringen können. In weiterer Folge sind dann die ersten Arbeitsgruppen von WIDE entstanden: Es hat gereicht, dass wir uns im Monat drei Stunden treffen, um Themen voranzubringen.
Mir war von Anfang an ein Anliegen, Erfahrung und Methoden für partizipative Gruppenarbeit weiterzugeben. Fast alle Frauen haben einmal an so einem Training teilgenommen – das war Empowerment!

Perlaki: An dieses Self-Empowerment erinnere ich mich auch noch: Wie geht es den Frauen in den Organisationen? Wie gehen sie mit dem Widerstand um? Allein, das überhaupt zu thematisieren war toll.

Wie haben sich WIDE Österreich und WIDE Europe gegenseitig beeinflusst?

Golda: Wir waren eine der nationalen Plattformen im europäischen Netzwerk und eigentlich die einzigen mit einer guten finanziellen Absicherung, so dass wir wirklich kontinuierlich arbeiten konnten. Dadurch konnte ich über sieben Jahre in der „Steering Group" von WIDE Europe die Arbeit mitgestalten.
Aus Brüssel kamen Analysen oder Policies und Statements, die die Arbeit auf nationaler Ebene erleichtert haben.

Ulrike Lunacek im Gespräch mit Sonia Pierre von der Organisation Dominiko-Haitianischer Frauen 2011 in Wien

Perlaki: Die praktische Umsetzung lag dann an uns.

Golda: Umgekehrt hat es auch Expertinnen aus den österreichischen Mitgliedsorganisationen gegeben, die dann in einer der WIDE-Arbeitsgruppen in Brüssel mitgearbeitet haben.

Lunacek: Und WIDE Europe arbeitete mit feministischen Organisationen von Frauen aus dem Süden zusammen, zum Beispiel mit DAWN (Development Alternatives with Women for a New Era), von denen immer einige bei den Jahreskonferenzen dabei waren.

Wie seid Ihr mit der Vielfalt in der Plattform umgegangen?

Golda: Die Frauen kamen aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen und politischen Strömungen. Am Anfang stand zum Beispiel die Frage, ob eine Teilnehmerin auf einer Konferenz eine WIDE-Position oder eine persönliche Meinung vertritt. Das war eine große Diskussion, die uns ziemlich gefordert hat.
Ein toller Lernprozess für mich war, dass wir uns auf die Gemeinsamkeiten, nicht auf die Unterschiede konzentriert haben: Was ist es, das uns verbindet, wo erleben wir gemeinsame Diskriminierungen als Frauen? Uns ist es gelungen, diese gemeinsame Linie zu finden.

Zur Autorin:
Ulrike Bey, Ethnologin, Programmkoordinatorin in einer entwicklungspolitischen NGO, Radio-Redakteurin und Mentorin bei Women on Air. Seit Mai 2022 im Vorstand von WIDE.

Weiterführende Literatur:

WIDE (2007): Ermutigen – Fördern- Verändern. 15 Jahre WIDE in Österreich. https://wide-netzwerk.at/wp-content/uploads/2007/10/wide_15-jahre.pdf

WIDE-Strukturen und Veränderungen über die Jahre

Das Netzwerktreffen – ein informeller Raum für Empowerment

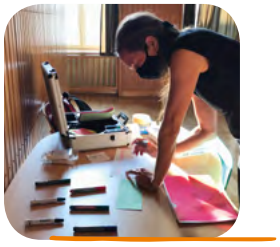
Janine Wurzer

Die Strukturen von WIDE sind die Netzwerktreffen, die Arbeitsgruppen (AG), das Büro mit den Koordinatorinnen und der Vorstand. Die WIDE-Strukturen waren und sind weitgehend Frauen*räume, aber auch feministische Männer* sind willkommen. Fünf Mal im Jahr treffen sich die Vertreter*innen der Mitgliedsorganisationen und Einzelmitglieder beim Netzwerktreffen. Zu einem Treffen pro Jahr lädt WIDE gemeinsam mit dem entwicklungspolitischen Dachverband „AG Globale Verantwortung" ein.
Die Netzwerktreffen boten anfänglich vor allem Raum für Frauen* in der internationalen Zusammenarbeit, sich auszutauschen, wie sie Geschlechtergleichstellung in den eigenen Organisationen und in der Projektarbeit thematisieren und vorantreiben konnten. Heute ist die Einbeziehung von Geschlechterperspektiven in der internationalen Zusammenarbeit ein Standard, und es gibt bereits viel Genderkompetenz in etlichen Organisationen. Die Netzwerktreffen sind daher immer mehr ein Raum, um Expertise zu teilen. Oft bitten wir interne oder uns nahestehende externe Kolleg*innen um Impulse und Input bei den Netzwerktreffen, um Erfahrungen zu reflektieren und neue Entwicklungen zu diskutieren.
Immer schon wurde bei den Netzwerktreffen von wichtigen internationalen Prozessen, insbesondere der UN-Frauenstatuskonferenz (CSW – Commission on the Status of Women), die einmal jährlich in New York stattfindet, berichtet. WIDE unterstützt die Teilnahme einer WIDE-Vertreterin* mit Expertise zum Schwerpunkt der jeweiligen Konferenz. Auch das Frauenministerium trug bisher einen Teil der Kosten der Vertreterinnen* und nahm sie mehrfach in die österreichische Regierungsdelegation auf. So können die WIDE-Vertreterinnen* an den Regierungsverhandlungen ebenso wie an den Side-Events der Konferenz teilnehmen. Für WIDE ist wichtig, dass sich die Vertreterinnen* auf der CSW themenspezifisch vernetzen und ihre Kontakte später wiederum ins WIDE-Netzwerk einbringen können.

Die Arbeitsgruppen – Wissen erarbeiten und verbreiten

Die erste AG von WIDE war die AG „Frauen und Wirtschaft". Ebenso langjährige Arbeitsgruppen von WIDE sind die AG „Beijing Follow up", die sich im Laufe der Zeit in „Frauenrechte International" umbenannte, die AG „Gender und Biodiversität", die seit kurzem „Frauen und Umwelt" heißt, und die AG „Gendertrainings". Es gab phasenweise weitere AGs, die derzeit nicht mehr bestehen. Das ist darin begründet, dass ihre Themen an aktuelle Trends anknüpften oder sie die Energie einzelner Personen brauchten, deren Lebenssituation sich so verändert hatte, dass sie nicht mehr an der Arbeitsgruppe teilnehmen konnten. Hier sei angemerkt, dass wir Koordinatorinnen diese Arbeitsgruppen vermissen! Es sind Lücken geblieben, die wir immer wieder zu unterschiedlichen Zeitpunkten wahrnehmen. Einige dieser Arbeitsgruppen möchte ich hier erwähnen: Es war einmal die AG „Öffentlichkeitsarbeit", die WIDE sehr gutgetan hatte, weil wir so viel Erzählenswertes machen, aber viel zu wenig davon ein breites Publikum erreicht. Es war einmal die AG „Young Feminists", die sich später „Fem.in.Sicht" nannte – feministische Texte wurden gelesen und tolle Aktionen im öffentlichen Raum verwirklicht. Wer möchte nicht einmal WIDE-Women sein und gemeinsam mit der Frauen-

Janine Wurzer, VHS-Kurs Internationale Frauenrechte, 2020



WIDE-Netzwerktreffen im November 2008 (v.l.n.r.: Brita Neuhold, Christa, Esterhazy, Doris Huber, Edith Schnitzer, Gerhild Perlaki-Straub, Magda Seewald)

ministerin (auf Frauenrechte) fliegen?! Es war einmal kurzfristig eine AG „Sexuelle und reproduktive Rechte" – unglaublich, dass wir dieses wichtige Thema nicht halten konnten. Umso mehr freut es uns, dass im Jahr 2019 eine Arbeitsgruppe „Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte" (SRGR) unter der Leitung des VIDC entstanden ist, mit der wir eng zusammenarbeiten. Höchste Zeit, dass SRGR in der internationalen Zusammenarbeit priorisiert wird!
Der Vollständigkeit halber sei hier noch erwähnt, dass es immer wieder ad-hoc-Arbeitsgruppen bei WIDE gab und gibt. Sie helfen, spezifische Aktivitäten von WIDE umzusetzen, wie größere Veranstaltungen (z.B. einen Workshop bei der Österreichischen Entwicklungstagung), oder auch Publikationen (z.B. wie WIDE-Updates zu spezifischen Themen).

Die Koordinatorinnen

Aus meiner persönlichen Sicht: Als Koordinatorin fühle ich mich mittendrin, versuche die Fäden zusammenzuhalten; die Arbeitsgruppen zu unterstützen, so dass sie ihre Energie für das Umsetzen von Aktivitäten nutzen können; ein gutes Arbeitsklima zu schaffen, rechtzeitig Kaffee zu kochen, Termine zu finden, Agenden zusammenzustellen, Einladungen zu Arbeitstreffen auszuschicken, Protokolle zu schreiben und immer wieder darauf zu achten, dass wir partizipativ und inklusiv bleiben, denn unsere Prioritäten und Inhalte sollen gemeinsam erarbeitet und umgesetzt werden. Moderieren ist dabei die „Kunst", die ich am meisten brauche, und diese habe ich vor vielen Jahren von der ersten WIDE-Koordinatorin, Hannah Golda, gelernt. Meiner Einschätzung nach fanden viele Kolleginnen* aus der internationalen Zusammenarbeit wie ich über das „Moderationstraining für Frauen" (wie es damals hieß) zu WIDE; nicht wenige haben sich auch bei WIDE feministisch politisiert.
Das Moderieren, diese Fähigkeit ist so zentral und charakteristisch für die Koordination eines Netzwerks. Hannah und andere hatten das früh erkannt. Ursula Dulling, selbst viele Jahre Koordinatorin von WIDE (2009–2016), und Gerda Daniel (langjähriges Mitglied von WIDE) führten nach Hannah das Moderationstraining bei WIDE weiter. Ursula, eine Meisterin des Moderierens, hat dazu auch einen Artikel hier in dieser 30-Jahre-Festschrift beigesteuert. WIDE steuert sich durch Partizipation und nicht durch eine CEO oder Geschäftsführerin. Koordinieren heißt, durch gute Moderation sinnvolle Partizipation zu ermöglichen.
Nur manchmal drohen wir Koordinatorinnen uns zu verirren, meist weil im Verhältnis zur vorhandenen Arbeitszeit zu viel auf unseren Schreibtischen liegt. Gefühlt kommen die „wahren" Aufträge aus dem Netzwerk und den Arbeitsgruppen zu uns, also von innen. Und doch versuchen wir Koordinatorinnen das Umfeld zu beobachten und aufmerksam zu bleiben, was sich frauen*politisch und „entwicklungspolitisch" so tut. Dabei drängen sich auch immer wieder Anliegen von außen auf, die manchmal gut in die verschiedenen Strukturen von WIDE und deren Ausrichtung passen, und manchmal nicht. Dann wird es mitunter schwierig, denn manche Themen scheinen uns als Koordinatorinnen so relevant, dass wir sie nicht auslassen wollen, und dann übernehmen wir sie auch ohne „Auftrag" aus dem Netzwerk (aber in Rücksprache mit unserem Vorstand).

Der Vorstand – institutionalisierte & qualifizierte Reflexionsfläche

Wenn es die Fülle an gefühlten „Aufträgen" zu ordnen gilt, dann – aber auch um allgemein die Arbeit von WIDE zu priorisieren und organisieren – kommt der Vorstand ins Spiel. Neben diversen praktischen Aufgaben besteht die wichtigste Arbeit der einzelnen Vorstandsfrauen* darin, sich Zeit zu nehmen, sich mit den eigenen Erfahrungen einzubringen und gemeinsam kritisch die Agenda von WIDE zu reflektieren.
Ein herzliches DANKE für das konstruktive Miteinander an alle Kolleginnen*, die sich im Lauf der Jahre für WIDE im Vorstand engagiert haben: Cornelia Barger, Ulrike Bey, Maria Dabringer, Gundi Dick, Ursula Dullnig, Barbara Felkel, Hannah Golda, Lena Gruber, Julia Günther, Eva Klawatsch-Treitl (+), Aleksandra Kolodziejczyk, Eva Lachkovics, Elisabeth Moder, Milena Müller-Schöffmann, Tania Napravnik, Brita Neuhold (+), Helga Neumayer, Traude Novy, Gerhild Perlaki-Straub (+), Annabelle Sartoris, Magda Seewald, Elke Schaupp, Renate Schneider, Edith Schnitzer, Sara Soltani, Isabella Szukits, Claudia Temper und Sophie Vessel!

Zur Autorin:
Janine Wurzer, WIDE-Koordinatorin, Moderatorin, Trainerin, Beraterin für psychosoziale Projekte und Empowerment von Frauen und Mädchen*.*

Das Budget

Das Budget von WIDE speist sich im Wesentlichen aus den Mitgliedsbeiträgen, zusätzlichen Programmbeiträgen von Mitgliedern (DKA, KFB und Fairtrade) sowie einer Projektförderung der Austrian Development Agency, Bereich „Entwicklungspolitische Bildung und Kommunikation in Österreich". Vielen Dank an dieser Stelle an alle Beteiligte für die kontinuierliche Unterstützung!

Zu guter Letzt erlaube ich mir, noch einen Wunsch und einen „Zuruf" an alle zu richten: Mein Wunsch ist, dass mehr Frauen* aus der Diaspora, die sich mit internationaler Zusammenarbeit beschäftigen, zu WIDE finden und nach und nach – aber spätestens in fünf Jahren – in allen Strukturen repräsentiert sind. Und mein Zuruf ist: „WIDE, das sind wir gemeinsam, ein Netzwerk von Multiplikatorinnen* für Gendergerechtigkeit weltweit!"

Aktion „Wir fliegen auf Frauenrechte", 2013

Aktionsworkshop von WIDE und VIDC „Get Ready!", 2017

Moderation schafft RAUM für WIDE-Blicke

Ursula Dullnig

Mit WIDE verbinde ich eine ganz bestimmte und besondere Art des gemeinsamen Tuns.
Dieses Tun ist zielgerichtet, ohne Effizienz-getrieben zu sein.
Dieses Tun ist fokussiert, ohne den Weitblick aus den Augen zu verlieren.
Dieses Tun ist ein zügiges Arbeiten, das aber nicht stresst!

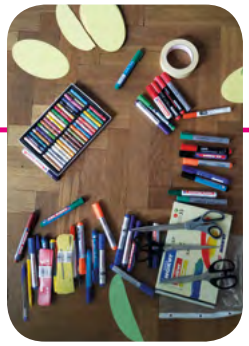
Kennengelernt habe ich diese Art des gemeinsamen Tuns vor mehr als zwanzig Jahren, als ich Mitglied der WIDE-Arbeitsgruppe „Gender und Biodiversität" wurde. Meine Mitgliedschaft basierte damals keinesfalls auf einer Expertise zum Thema. Sie war einzig und allein der Tatsache geschuldet, dass ich in meiner Tätigkeit beim Welthaus Wien die Ausstellung „Wir haben den Hunger satt!" entwickelte und auf der Suche nach Informationen und Input zu diesem Thema war. Neben mir waren in der Arbeitsgruppe Frauen wie Eva Lachkovics, Gertrude Klaffenböck oder auch Judith Zimmermann – Frauen, die sich inhaltlich mit dem Thema Biodiversität beschäftigt hatten und als Expertinnen galten. Das Besondere für mich war nun, dass ich mich als Nicht-Expertin trotzdem als Teil, ja sogar als wertvoller Teil, der Arbeitsgruppe erleben konnte.
Dass das möglich war, lag und liegt an der Art des (Beg)Leitens von Prozessen bei WIDE, wie ihn Hannah Golda vor langer Zeit implementiert hat. Hannah hat durch ihren Ansatz des Leitens und Moderierens von Prozessen die Grundlage geschaffen, dass sich alle beteiligen und mit ihren Fähigkeiten und ihrem Wissen einbringen können.

Diese Kunst des Moderierens ermöglicht es, von einem kreativen Öffnen aller Sinne in einem gemeinsamen Prozess zu einem Ergebnis zu kommen, in dem sich alle finden können. Gruppenkonsens ist dabei der leitende Faktor; nicht wer recht oder unrecht hat. Es ist aber auch nicht wichtig, dass jede einzelne Idee ins Ergebnis Eingang findet. Vielmehr geht es darum einen Raum zu eröffnen, der die Kreativität und Offenheit aller Teilnehmerinnen fördert, und in dem die Sichtweisen und Erkenntnisse aller wertgeschätzt werden. Moderation, die das ermöglicht, gibt Sicherheit und schafft Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und den gemeinsamen Prozess. Als Teilnehmende erlebe ich mich aktiv mitgestaltend und habe so auch Anteil am Ergebnis. Das gemeinsame Commitment für den Prozess sowie das Ergebnis schaffen außerdem Motivation für eine Beteiligung, die über dieses einzelne Ereignis hinausgeht.
Und das ist, denke ich, der große Schatz von WIDE: die Beteiligung der vielen und ganz unterschiedlichen Frauen, die sich mit ihrer Expertise und ihren Erfahrungen immer wieder einbringen (wollen) und das gemeinsam Erarbeitete auch miteinander umsetzen und nach außen tragen.
Die Suche nach einem Konsens bedeutet nicht, dass bei WIDE keine unterschiedlichen Meinungen oder Stellungnahmen Platz haben. Inhaltliche Konflikte oder unterschiedliche Positionen auszuhalten und zu moderieren, gehört für mich darum genauso zu WIDE. Es ist ebenso wertvoll und wichtig, dass Vielfalt und Unterschiedlichkeit sichtbar bleiben können. Jedoch ohne dabei beliebig zu sein, sondern immer um die Parteilichkeit für und Solidarität mit Frauen in den Ländern des Globalen Südens ringend!

Das Wissen um diese Methode des Moderierens hat Hannah Golda in ihren Moderationstrainings, die sie später mit Gerda Daniel gemeinsam geleitet hat, weitergegeben. Und so habe auch ich an einem dieser Trainings teilgenommen, um das „Handwerk" zu lernen. Was wie ein Zauber auf mich gewirkt hat, war also eine Methode, die auch erlernbar war. Dahinter stand und steht jedoch auch eine Haltung, die es braucht, damit der Raum auf WIDE-Art geöffnet wird. Diese WIDE-Haltung beinhaltet für mich unter anderem:

Workshop „Geschlechtergerechtigkeit in der NGO-Praxis“, gemeinsam mit der AG Globale Verantwortung; Ursula Dullnig und Rosa Inés Ospina, 2012

Aktion der WIDE „Young Feminists“ am Ring, Frauentag 2012



WIDE-Blick

Interesse und Respekt gegenüber allen Teilnehmenden

Direktheit im Miteinander

Empowerment von Frauen als Ziel des gemeinsamen Denkens und Tuns

Haltung und Methode der partizipativen Moderation haben bei WIDE in sehr verschiedene Arbeitsprozessen Eingang gefunden, wie etwa bei Jahresplanungen im Rahmen der Netzwerktreffen, bei Veranstaltungskonzeptionen und Durchführungen, Aktionsplänen, Arbeitsgruppensitzungen, etc. Manchmal sind es nur ganz kleine Details, die die Möglichkeit der Beteiligung erweitern. So fallen mir beispielsweise die Flüstergruppen ein: kurze Sequenzen nach Vorträgen, bei denen sich die Zuhörer*innen 3–5 Minuten zu zweit oder dritt zusammendrehen, um das Gehörte kurz miteinander zu besprechen. Eva Klawatsch-Treitl forderte sie immer wieder ein, weil sie Begegnung und Austausch ermöglichen, auch wenn dies nur in kleinen Dosen geschehen kann.

Die Art der Moderation, die WIDE für mich ausmacht, eröffnet einen Raum, in dem Frauen mit ihrem vielfältigen Wissen und ihren ganz unterschiedlichen Erfahrungen sichtbar werden, zusammenkommen und gemeinsam Neues entstehen lassen können. Einen Raum, in dem in einem lustvollen und lebendigen Miteinander an einer geschlechtergerecht(er)en Welt gebaut wird!

Zur Autorin:
Ursula Dullnig, Moderatorin, Supervisorin, Trainerin für Gender und Diversität, Lektorin im Fachhochschulstudiengang für Soziale Arbeit (Wien), Leitung Integrations- und Bildungszentrum NÖ Diakonie Flüchtlingsdienst

Geschlechtergleichstellung baut auf Wissen

Aleksandra Kolodziejczyk

30 Jahre WIDE-Bildungsarbeit

Wissen vermitteln, Kapazitäten stärken und Bewusstsein schaffen für Geschlechtergerechtigkeit in globalen und entwicklungspolitischen Kontexten – das sind wesentliche Anliegen und Ziele von WIDE. In den Anfangsjahren ihrer Bildungsarbeit setzte das feministische Netzwerk auf die Vermittlung von Basiswissen und grundlegender Genderkompetenz in der entwicklungspolitischen Inlands- und Projektarbeit. Gender-Mainstreaming war zu WIDEs Anfängen ein recht junges Konzept zur Geschlechtergleichstellung. Als es 1995 im Zuge der vierten UN-Weltfrauenkonferenz in Peking verankert wurde, zählte WIDE (Österreich) gerade einmal drei Jahre, und das Wissen um Gender war in den Mitgliedsorganisationen noch wenig verankert. Im Laufe von 30 Jahren Bildungsarbeit und veränderter Rahmenbedingungen[1] wurde die thematische Ausrichtung der von WIDE angebotenen Trainings mit der Zeit spezifischer. So widmeten sich Workshops in den letzten Jahren nicht mehr der Verankerung eines Genderbewusstseins in der Projektarbeit im Allgemeinen, sondern beispielsweise Genderanalysen im Vorfeld der Entwicklung eines Projekts, oder Gender im Monitoring oder der Evaluierung von entwicklungspolitischen Projekten.
90 Workshops und Trainings hat WIDE seit ihrer Gründung 1992 im Bereich Gender und EZA durchgeführt. Dabei ist der kritische Blick auf globale Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern seit jeher ein Kernbestandteil der Bildungsarbeit des feministischen Netzwerks. Wie komplexe und oftmals auch normative Konzepte zur Geschlechtergleichstellung für die praktische entwicklungspolitische Arbeit anwendbar gemacht werden können, das konnte etwa WIDE-Mitglied Simone Peter („Brot für die Welt") von den Workshops mitnehmen: „Das hat mir Mut gemacht, in der Projektarbeit Genderanalysen anzuwenden und Ansätze zur Geschlechtergleichstellung mit den Kolleg*innen zu diskutieren, was unsere gemeinsame Arbeit sehr bereichert hat."

Vielfältiges Bildungsangebot

In ihrer Bildungsarbeit hat WIDE in ihrem 30-jährigen Bestehen nicht nur auf Entwicklungen innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit und -politik reagiert, sondern auch aktuelle gesellschaftspolitische Themen aufgegriffen. Beispielsweise führte die Aufnahme von geflüchteten Menschen in Österreich 2015/2016 und in der EU infolge des Syrienkriegs zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Themen Migration, Flucht und Frauenrechte innerhalb des WIDE-Netzwerks. Auch die Klimakrise und die 2019 medial stark präsente „Fridays For Future"-Bewegung wurden von WIDE in ihrer Bildungsarbeit aufgegriffen. In rund 20 „WIDE im Diskurs"-Veranstaltungen, einem 2010 eingeführten Vortrags- und Diskussionsformat, wurde zum Austausch über bereits diskutierte, aber auch über unterbeleuchtete Aspekte eines aktuellen Themas wie Klimakrise/Ökosteuern, unbezahlte Care-Arbeit und feministische Ökonomie eingeladen. Weiters geben die seit 2018 eingeführten WIDE Updates[2] einen Überblick über Genderaspekte eines aktuellen entwicklungspolitischen Themas, wie jene Updates zu Handel und Frauenrechten (1/2018), Steuergerechtigkeit für Frauenrechte (2/2019) und Gender und die Covid-19-Krise (4/2020).
Seit 2016 kann WIDE mit ihrer Bildungsarbeit nicht nur die entwicklungspolitische Szene in Österreich erreichen, sondern darüber hinaus andere frauenrechtliche interessierte Personen ansprechen. Die Kooperation mit der Volkshochschule Ottakring in Wien ermöglicht die Durchführung des WIDE-Lehrgangs „allES erREICHT? Basiswissen Frauenrechte international". Die neun Module werden vorwiegend von Expertinnen aus dem WIDE-Netzwerk gestaltet. Der Lehrgang konnte bereits dreimal in Wien und in abgespeckter Version je einmal in Graz und Linz durchgeführt werden.

1 Hier ist z.B. die Einführung der EU Gender Action Pläne II und III und der in den letzten Jahren verstärkte Förderfokus der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit auf Projekte, die primär zur Geschlechtergleichstellung beitragen, zu nennen.

2 Durch „WIDE-Updates" bekommen Multiplikator*innen anhand der Besprechung ausgewählter Dokumen-te (wie Berichte, Studien, Papiere) einen Überblick über genderrelevante Aspekte eines aktuellen Themas.

Mit einem vielfältigen Bildungsangebot hat WIDE seit ihren Anfängen wesentlich dazu beigetragen, dass sich entwicklungspolitisch tätige und frauenrechtlich interessierte Personen in Österreich mit verschiedenen Aspekten von Gender in der EZA und globalen Fragestellungen der Geschlechtergleichstellung praxisbezogen, methodisch, abwechslungsreich und gut fundiert auseinandersetzen. WIDE schuf durch ihr Bildungsangebot Räume der Solidarität, des Austauschs und der gegenseitigen Bestärkung.

WIDE-Training „Gender analysis in development cooperation", 2019

Was erwartet uns?

WIDE als Kompetenznetzwerk für Gender und EZA wird auch in Zukunft intersektionale und machtkritische Ansätze und Perspektiven in ihre feministische entwicklungspolitische Bildungsarbeit integrieren und fördern. Dabei geht das Konzept der Intersektionalität von multidimensionalen Erfahrungen von Diskriminierung aus und nimmt die Wechselwirkungen zwischen verschiedenen sozialen Kategorien, die Auswirkungen auf die Rechte und Möglichkeiten zur Teilhabe von benachteiligten Menschen haben, in den Blick, wie unter anderem Geschlecht/Gender-Identitäten, „ability" (Fähigkeiten), sexuelle Orientierung und Alter. Die Frage, wie intersektionale Ansätze in der Entwicklungszusammenarbeit und -politik umgesetzt werden können, ist heute aktueller denn je. Sie ist Teil eines andauernden Reflexions- und Lernprozesses, der auch im Rahmen der WIDE-Bildungsarbeit immer mehr Raum bekommt.

Ein weiteres Anliegen von WIDE ist es, dekoloniale Perspektiven in ihrer Bildungsarbeit zu stärken. Dabei stellen sich beispielsweise Fragen wie wer im Rahmen der Bildungsarbeit die Möglichkeit bekommt, Probleme zu benennen und zu analysieren, und wer am anderen Ende mit dem Angebot angesprochen und erreicht wird. Das geht Hand in Hand mit einem intersektionalen Ansatz. „Bildung ist ein universelles Menschenrecht – es sollte inklusiv, diskriminierungsfrei und zugänglich für alle sein. Es kann nur dann von einer gesellschaftlichen Gleichstellung gesprochen werden, wenn dies wirklich für alle Menschen die gelebte Realität darstellt. Daher ist der intersektionale Ansatz in allen Bereichen wesentlich, auch in der Bildungsarbeit", so Sara Soltani, Mitglied des WIDE-Vorstands und bis vor kurzem Teil der AG „Gendertrainings". Die stärkere Einbindung von Referentinnen aus dem Globalen Süden wäre eine Möglichkeit, das Bildungsangebot von WIDE um wichtige Perspektiven zu erweitern. Für diese Reflexionen ist der wertschätzende Raum für Austausch sehr wichtig. Dass WIDE diesen Raum eröffnen und Diskussionen anstoßen kann, hat es in den letzten 30 Jahren mehrmals bewiesen.

Zur Autorin:
Aleksandra Kolodziejczyk arbeitet als entwicklungspolitische Referentin bei „Brot für die Welt" und ist Teil der WIDE-AG „Gendertrainings".
Mitglieder der WIDE-Arbeitsgruppe „Gendertrainings": Lena Gruber, Julia Günther, Karen Knipp-Rentrop, Aleksandra Kolodziejczyk, Edith Schnitzer, Tania Napravnik, Janine Wurzer

Anders wirtschaften – Zeit

Autorinnen-
kollektiv
Joan Robinson:

Ursula Dullnig

Luise Gubitzer

Birgit Henökl

Wir Frauen der WIDE-Arbeitsgruppe „Frauen und Wirtschaft", die wir auch den Vorstand des Vereins „JOAN ROBINSON" stellen, beschäftigen uns seit der Gründung der Arbeitsgruppe im Jahr 1997 mit einem anderen Denken über Ökonomie und mit feministischer Wirtschaftsalphabetisierung. Begonnen haben wir mit einer Veranstaltung an der Wirtschaftsuniversität Wien mit Frauen aus Nicaragua zum Thema „Vergib uns unsere $chulden". Dem folgte die Übersetzung und Überarbeitung des von WIDE-Frauen erarbeiteten Leitfadens „Women in the Market. A Manual for Popular Economic Literacy". Danach erarbeiteten wir das Handbuch „Wirtschaft anders denken. Handbuch Feministischer Wirtschaftsalphabetisierung", das wir 2010 fertigstellten. Darin befassten wir uns theoretisch und auch praktisch methodisch mit einem gendergerechten Zugang zur Ökonomie.

Die Care-Ökonomie: Das entscheidende wirtschaftliche Thema

Die Auseinandersetzung mit einem erweiterten Wirtschaftsbegriff führte uns dazu, die Care-Ökonomie als das Herzstück allen Wirtschaftens zu erkennen. Es wurde uns klar, dass eine menschenfreundliche, lebensdienliche und gendergerechte Wirtschaft die Care-Ökonomie ins Zentrum wirtschaftlichen Denkens und Handelns rücken muss. Sie ist Voraussetzung für alles weitere Wirtschaften. Das gilt für Österreich, aber in noch höherem Ausmaß für die Länder des Globalen Südens. Die zentrale Bedeutung der Care-Arbeit für das Überleben der an den gesellschaftlichen Rand gedrängten Menschen und die lebenserhaltende Rolle, die Frauen dabei führen, wird aber nach wie vor nicht erkannt. Die Care-Ökonomie wird wie überall auf der Welt als soziales Thema gesehen und nicht als das für ein gutes Leben aller entscheidende wirtschaftliche Thema. Dies erkennend, haben wir Frauen des Vereins JOAN ROBINSON im Jahr 2016 ein Handbuch zur feministischen Care-Ökonomie herausgebracht. Überschattet war das Schreiben dieses Handbuchs von dem plötzlichen Tod unserer Koordinatorin Eva Klawatsch-Treitl. Sie war jene treibende und inspirierende Kraft, die für den Zusammenhalt und der Arbeitslust unserer Gruppe von Beginn an entscheidend war. Ihr Wissen und ihr kreativer Ansatz in der ökonomischen Bildungsarbeit haben eine Leerstelle hinterlassen, die wir nie mehr füllen können.

Eva Klawatsch-Treitl, 2012

Was alles ist Care-Arbeit?

Das Handbuch „Wirtschaft anders denken – Feministische Care-Ökonomie: Theorie und Methoden" befasst sich damit, was alles der Care-Arbeit zuzurechnen ist. Das ist zuerst einmal alles, was mit Versorgen, Vorsorge und Fürsorge zu tun hat, aber auch durch Bildung dazu beiträgt, dass Menschen intellektuelle, physische und emotionale Fähigkeiten entwickeln können. Diese direkte Care-Arbeit – bezahlt, aber auch in hohem Maße unbezahlt – wird im Bildungs-, Gesundheits- und Pflegebereich geleistet. Durch Bildung ist Care-Arbeit aber auch eine Investition in die Fähigkeiten von Menschen, Einkommen zu erzielen. Care-Arbeit ist deshalb für die Entwicklung des Menschen, für die Entfaltung und den Erhalt von Fähigkeiten, für die Sorge bei Krankheit und am Ende des Lebens unabdingbar. Sie ist aber auch Voraussetzung für jede wirtschaftliche Tätigkeit, für den ökonomischen Wohlstand, für die Demokratie, für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für Familien und ein gutes Leben jeder Person.

Für eine Care-Wende

WIDE-Aktion „Rettungsnetz für globale Frauenrechte" im Votivpark, März 2010

Traude Novy

M. Müller-Schöffmann

Janine Wurzer

Neben der direkten Care-Arbeit gibt es die ebenso wichtige unterstützende Care-Arbeit. Die Reinigungs- und Entsorgungsarbeiten im privaten, ökonomischen und öffentlichen Bereich sind Voraussetzung dafür, dass andere Arbeiten erledigt werden können. Ohne diese unterstützende Care-Arbeit würden wir in Schmutz und Müllbergen ersticken. Dennoch haben all diese Arbeiten, außer jener der Müllabfuhr, gemeinsam: Sie werden in hohem Maße von Frauen unentgeltlich oder auf schlecht bezahlten – vorwiegend – Frauen-Arbeitsplätze erledigt.

Für ein gutes „Care-System" zu sorgen ist eine Investition, die sich besonders in Krisenzeiten bezahlt macht

Die Corona-Krise hat uns gelehrt, dass trotz Sozialstaat unser Wirtschaftssystem nicht die lebenserhaltende Versorgung aller Menschen als zentrale Aufgabe sieht. Dabei hätten wir gerade in dieser Zeit ein sorgendes System gebraucht. Der schon lange währende neoliberale Umgang der Gesellschaft mit dem Care-Bereich, bei dem auch die Arbeit mit und an Menschen der Rationalisierungs-Logik von Industriearbeitsplätzen unterworfen wird, wirkt sich kontraproduktiv auf die Qualität aller Care-Arbeiten aus. Denn je schneller, umso besser: Alle Tätigkeiten in formalisierte Einheiten aufzuteilen und zu bewerten, das ist eine Logik, die fürsorgliche Care-Arbeit unmöglich macht. Diese Sicht auf den Care-Bereich verschleiert den Blick darauf, dass Care-Arbeit einer völlig anderen Rationalität unterliegt. Care-Arbeit bringt die höchste Wertschöpfung, wenn dafür ausreichend Zeit vorhanden ist und dafür die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stehen. Denn es ist ja skurril, dass diese Arbeit in der Wahrnehmung politische Verantwortung Tragender als Kostenfaktor gesehen wird, weil es dazu öffentliche Mittel braucht, die sich aber sogar nach der einfältigen neoliberalen Wirtschaftslogik vielfach rechnen. Niemand würde die männlich dominierte Bauwirtschaft als Kostenfaktor sehen, wenngleich auch sie vielfach aus öffentlichen Mitteln finanziert wird.

» »

Präsentation des Handbuchs „Wirtschaft anders denken" im März 2009 (v.l.n.r.: Hannah Golda, Birgit Henökl, Milena Müller-Schöffmann, Eva Klawatsch-Treitl, Luise Gubitzer, Traude Novy, Ursula Dullnig, Barbara Schöllenberger)

Deshalb war es für die Arbeitsgruppe „Frauen und Wirtschaft" / Verein JOAN ROBINSON wichtig, sich intensiv mit den Auswirkungen der Covid-Krise zu befassen. Als Analysemodell dazu diente uns das vielfach erprobte 5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft von Luise Gubitzer. Besonderes Augenmerk haben wir dabei darauf gelegt, was sich in der Krise offenbart hat. Die gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Care-Ökonomie konnte niemand mehr leugnen. Es wurde von jenen Menschen, die unter schwierigsten Bedingungen das Bildungssystem, das Gesundheitssystem, die Haushalte, Pflege, Versorgung und Reinigung aufrechterhielten, als „Systemerhalter*innen" gesprochen. Dabei geht es ja vielen in diesen Bereichen tätigen Menschen – es sind vorwiegend Frauen – vor allem darum, das System zu verändern. Viele von ihnen treten dafür ein, dass die bezahlte und unbezahlte lebenserhaltende Care-Arbeit ins Zentrum der ökonomischen und politischen Aufmerksamkeit gerückt wird. Denn es genügt eben nicht, all jenen Menschen, die in schwierigen Zeiten das Leben am Leben erhalten, zu applaudieren. Sie brauchen veränderte Wertigkeiten und vor allem die Anerkennung der Care-Tätigkeiten als wesentlichen Teil der Ökonomie, der Werte schafft und die Voraussetzung für alle anderen Wirtschaftszweige ist. Dies muss auch in der Entlohnung deutlich sichtbar gemacht werden.

Die Methode: Von den Erfahrungen der Frauen* ausgehen

Das bewährte Autorinnenkollektiv der Arbeitsgruppe „Frauen und Wirtschaft" – Verein JOAN ROBINSON, hat als Ergebnis des Prozesses zur Analyse der Covid-Krise an Hand des 5-Sektoren-Modells der Gesamtwirtschaft das Dossier „Anders Wirt-schaften – Zeit für eine Care-Wende" herausgegeben. Es soll anregen, sich mit dem jeweils vorhandenen Erfahrungshintergrund mit dieser Krise auseinanderzusetzen und daraus Folgerungen und Handlungsmöglichkeiten abzuleiten. Das ist die Voraussetzung für eine gemeinsame Arbeit an der Veränderung der gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen hier und im Austausch mit den Frauen des Globalen Südens. Es war und ist ein grundlegendes Anliegen der Frauen des Vereins JOAN ROBINSON, ökonomische Theorie und gendergerechte Praxis in Einklang zu bringen und insofern feministische Wirtschaftsalphabetisierung breitenwirksam zu machen. Wir tun dies, indem wir partizipative Methoden der Erwachsenenbildung mittels Workshops und Bildungsveranstaltungen anwenden.

WIDE ist der Ort, wo diese Erfahrungen zusammenfließen und durch Vernetzung weit verbreitet werden können. Wir alle sind in diesen 30 Jahren einen langen Weg gegangen, von dem diffusen Unbehagen über den Stellenwert der lebenserhaltenden Arbeiten von Frauen weltweit hin zu einer klaren Erkenntnis, dass sich nur etwas ändern wird, wenn die Care-Arbeit überall auf der Welt die ihr zustehende Bedeutung in der Gesellschaft bekommt. Das Autorinnenkollektiv (Mitarbeiterinnen der WIDE-Arbeitsgruppe „Frauen und Wirtschaft" und Vorstandsfrauen von JOAN ROBINSON) steht beharrlich dafür, Wirtschaft anders zu denken und eine feministische und Care-ökonomische Praxis in die Tat umzusetzen.

Zum Autorinnenkollektiv der Arbeitsgruppe „Frauen und Wirtschaft" und des Vereins JOAN ROBINSON

Ursula Dullnig, Moderation, Supervision i.A., Trainerin für Gender und Diversität, Lektorin BA Soziale Arbeit/ FH Campus Wien, Einrichtungsleitung Integrations- und Bildungszentren NÖ.

Luise Gubitzer ist Ökonomin und emeritierte Professorin der WU Wien.

Birgit Henökl, BMHS-Lehrerin, Schwerpunkte: Frauenrechte, Diversität, globales Lernen, partizipative Methoden.

Milena Müller-Schöffmann, Leiterin des Welthaus Wien, Erwachsenenbildnerin, Gemeindeberaterin und Organisationsentwicklerin i.A., Lektorin BA Soziale Arbeit/ FH Campus Wien.

Traude Novy, Erwachsenenbildnerin, jahrzehntelange Erfahrung in der Entwicklungspolitik.

Janine Wurzer, WIDE-Koordinatorin.

Internationale Frauenrechte: „Keep on Moving Forward!"

Eine langjährige WIDE-Arbeitsgruppe ist die AG „Beijing Follow Up" (1996–2020), die – worauf der Name hinweist – innerhalb von WIDE durch Frauen gegründet wurde, die gleichzeitig neben vielen anderen österreichischen Frauen aus der Zivilgesellschaft aktive Teilnehmerinnen an der vierten und bislang letzten Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen (UN) in Peking/Beijing 1995 waren: Brita Neuhold, Ilse Hanak, Christa Esterhazy und Gertrude Eigelsreiter-Jashari. Zwei von ihnen, Christa und Gertrude, waren auch Mitglieder in der offiziellen österreichischen Regierungsdelegation zur Konferenz. Bereits die Zusammensetzung zeigt, dass eines der Anliegen beziehungsweise eine der Strategien jene war, eine enge Zusammenarbeit zwischen Politik/Verwaltung und NGOs zu nützen, um Anliegen, Forderungen und Empfehlungen aus der Zivilgesellschaft und – vor allem feministischen, aber nicht nur – Grassroots-Bewegungen bekannt zu machen und durch gezielte Lobby-Arbeit zumindest teilweise umsetzen zu können. So war es dadurch etwa in der unmittelbaren Nachfolgearbeit möglich, verstärkt Frauen aus dem Globalen Süden eine Stimme im Norden zu geben.
Die Abschlussdokumente, die Pekinger Erklärung und die Aktionsplattform von Peking 1995, sind bis heute die wichtigsten Grundsatzdokumente zur Gleichstellung der Geschlechter. Besonders hervorzuheben ist dabei die von Beginn an bestehende Prämisse, die (ohnehin nicht herausragenden) Ergebnisse im Wirtschaftskapitel der Aktionsplattform nicht auf Entwicklungszusammenarbeit zu beschränken, sondern unbedingt aucheine Kohärenz der Außenwirtschaftspolitik mit den entwicklungspolitischen Zielen einzufordern. Zentrale Aufgabe war also, die Weltfrauenkonferenz auf möglichst vielen Ebenen und in vielen Köpfen in Österreich bewusst zu machen. Denn allen war klar, dass, wenn diese Ergebnisse der letzten bahnbrechenden internationalen UN-Weltfrauenkonferenz nur als Abschlussdokument „am Papier bleiben", die Konferenz wenig nützt.

Gertrude Eigelsreiter-Jashari

Die CSW

Das wichtigste globale zwischenstaatliche Gremium, das sich ausschließlich der Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und der Stärkung der Rolle der Frau widmet, ist die Kommission für die Rechtsstellung der Frau (Commission on the Status of Women – CSW) beziehungsweise kurz Frauenstatuskommission. Sie ist die Fachkommission für die Gleichstellung der Geschlechter und für die Förderung von Frauenrechten der UN. Sie tagt einmal jährlich für zwei Wochen im Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York. Die Ergebnisse jeder Sitzung werden zur Weiterverfolgung an den „Economic and Social Council" (ECOSOC) weitergeleitet. Seit 1995 ist WIDE-Österreich dort regelmäßig mit Vertreterinnen aktiv. Im Jahr 2000 (Beijing+5) einigten sich die Mitgliedstaaten der 23. Sondertagung der UN-Generalversammlung auf weitere Maßnahmen zur Beschleunigung des Fortschritts

New York, 2019

» »

WIDE-Aktion „Stolpersteine aus dem Weg, Frauenrechte jetzt!", Vienna+20, 2013

und zur Förderung der Wahrnehmung ihrer Rechte von Frauen in politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereichen. In laufenden Fünfjahresüberprüfungen wurden Fortschritte und die Verpflichtung zur weiteren Umsetzung bekräftigt.
Die WIDE-Arbeitsgruppe „Beijing follow up" hat zu den CSW-Sitzungen jeweils intensive Vor- und Nacharbeit geleistet: einerseits durch Lobbyarbeit zu den einzelnen Themenbereichen und beim Entwurf der Abschlussdokumente, den „Agreed Conclusions" innerhalb der Plattform des Frauenministeriums „Gender, EU und Internationales" und andererseits durch Veranstaltungen und Veröffentlichungen, die die Mitgliedsorganisationen und auch die breitere Öffentlichkeit informierten.
Im Vorfeld und während der CSW-Sitzungen tauschen sich die WIDE-Vertreterinnen intensiv mit WIDE+, österreichischen und internationalen NGO-Vertreterinnen aus, bilden Allianzen zu einzelnen Themenbereichen und kooperieren laufend mit den Mitgliedern in der Regierungsdelegation.
Die aktive Beteiligung von NGOs ist ein entscheidendes Element in der Arbeit der Kommission. Sie haben Einfluss auf die Gestaltung des aktuellen globalen politischen Rahmens für die Stärkung der Rolle der Frau. Darüber hinaus spielen sie eine wichtige Rolle dabei, internationale und nationale Führungskräfte in Bezug auf die Verpflichtungen, die diese jeweils in der Aktionsplattform eingegangen sind, zur Rechenschaft zu ziehen.

WIDE bei der CSW: Kritische Analysen und Verbreitung der Ergebnisse

Ein wichtiger Bereich in der Arbeit von WIDE gemeinsam mit anderen NGOs ist es, bereits im Vorfeld auf fortschrittliche Positionen hinzuarbeiten, diese mit den jeweiligen nationalen Vertreter*innen zu kommunizieren, danach Erfolge und Schwachstellen des Abschlussdokuments aufzuzeigen und öffentlich bekannt zu machen. Beispielhaft kann an der letzten CSW66 im März 2022 aufgezeigt werden, wie WIDE vorgeht und sich positioniert. So wurde an den Agreed Conclusions von Aleksandra Kolodziejczyk (WIDE-Vertreterin auf der Konferenz) kritisiert:
„Wenig adressiert werden in den Schlussfolgerungen die strukturellen Ursachen der Klimakrise und entsprechende Lösungsansätze. Es werden relativ wenige Maßnahmen

Weiterführende Literatur:

Eigelsreiter-Jashari, Gertrude; Kalny, Eva; Neuhold, Britta (2005): Frauenrechte auf dem Prüfstand. EZA und Außenwirtschaftspolitik Österreichs aus der Perspektive internationaler Instrumente (CEDAW, Aktionsplattform von Peking, MDGs)

Kolodziejczyk, Aleksandra (2022): CSW66: Gender-Gleichstellung im Kontext des Klimawandels. https://wide-netzwerk.at/csw66-geschlechter gleichstellung-klima wandel/

FIAN, WIDE, KOO (2018): CSW 2018: Frauen am Land. https://wide-netzwerk.at/csw-2018-frauen-am-land/

unter dem Abschnitt ‚Fostering a genderresponsive just transition' (Gender-gerechter Übergang zu nachhaltigem Wirtschaften) gelistet. Die Staaten des Globalen Nordens wollten keine zusätzlichen Forderungen zur Finanzierung in den AC akzeptieren (z.B. zusätzliche Gelder der Entwicklungszusammenarbeit), die über die in Glasgow und Paris vereinbarten Finanzierungszusagen im Rahmen der Klimaverhandlungen hinausgehen."

Forderungen aufzeigen und Verantwortlichkeiten benennen

Zentrale Strategie der WIDE-Arbeit ist auch konkrete Verantwortlichkeiten aufzuzeigen und einzufordern. So hat etwa WIDE-Obfrau Edith Schnitzer anlässlich der CSW62 im März 2018 zum Thema Frauen am Land die Menschenrechtseinhaltung auch im extraterritorialen Bereich eingefordert:
„Das UN-CEDAW-Komitee hat in der Empfehlung Nr. 34 zu Frauen am Land klar gesagt, dass es eine Verantwortung aller Staaten gibt, dafür zu sorgen, dass alle ihnen zuzurechnenden Akteur*innen – auch international tätige Unternehmen – im Ausland (extraterritorial) die Menschenrechte von Frauen am Land nicht verletzen."
Insgesamt kann man wohl sagen, dass die CSW-Sitzungen mit ihren Side-Events und vielen Nebenaktivitäten mit hunderten an Frauen-NGOs, die aktiv daran teilnehmen, für die internationalen Frauenbewegungen aus aller Welt eine große Stärkung sind, Mut machen und Kraft und Energie für weitere Aktivitäten geben. Jedenfalls kommen die Teilnehmerinnen in aller Regel begeistert und voller Enthusiasmus für die Frauenrechtsarbeit von den Treffen zurück.

Weitere Entwicklungen

International waren mit den Millenniumsentwicklungszielen im Jahr 2000 und danach mit der Agenda 2030 und den Nachhaltigkeitsentwicklungszielen neue dominante internationale Zielvorstellungen entwickelt worden, die eng mit der Arbeit zu Frauenrechten verbunden wurden und werden. So sind für die CSW59 2015 von fast allen Ländern nationale Überprüfungsberichte erstellt worden, deren Erkenntnisse sowohl in die Ergebnisse der CSW einflossen als auch für die Nachhaltigkeitsarbeit genutzt werden.

CSW, 2019

Im Zuge der Veränderungen und Ausweitung der Arbeiten benannte sich die AG „Beijing follow up" schließlich 2021 in Arbeitsgruppe „Internationale Frauenrechte" um. Die Leitung hatte zu Beginn bis 2012 Brita Neuhold inne, danach bis 2019 Gertrude Eigelsreiter-Jashari, aktuell liegt sie bei Julia Günther.

Was steht an, was wollen wir noch?

Über die Arbeitsgruppe hinaus Interessierte für die CSW-Arbeit begeistern, Kooperationen stärken, einzelne Positionen mit Hilfe verlässlicher Allianzen vorantreiben, Informationen bereitstellen, Umsetzung auf allen politischen Ebenen einfordern und dies auch mit öffentlichen Aktionen unterstreichen! Denn schließlich gilt für viele Anliegen: Was Frauen national nicht erreichen konnten/können, erreich(t)en sie international.

Zur Autorin:
Gertrude Eigelsreiter-Jashari, Soziologin, Kultur- und Sozialanthropologin, Pädagogin und Erwachsenenbildnerin ist Lehrbeauftragte an der Universität Innsbruck. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind ökonomische Globalisierungsprozesse und internationale Frauenrechte Mitglieder der WIDE-Arbeitsgruppe „Internationale Frauenrechte": Julia Günther (Leitung), Gertrude Eigelsreiter-Jashari, Ilse Hanak, Brigitte Holzner, Aleksandra Kolodziejczyk, Claudia Thallmayer

Stimmen aus dem globalen Süden

Samantha Hargreaves

Auf Anregung von WIDE-Kolleginnen in der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar luden wir 2014 Samantha Hargreaves, damals bei der in Südafrika angesiedelten „International Alliance for Natural Ressources in Africa" (IANRA) tätig, als Expertin zu einem WIDE-Forum auf der Entwicklungstagung 2014 in Salzburg ein. Dort berichtete sie von den prekären Lebensverhältnissen von Frauen in den Bergbausiedlungen in Südafrika, aber auch davon, wie die neu gegründete Initiative WoMin Frauen stärkt, damit sie grundlegende Rechte wie Zugang zu Land für (Subsistenz-)Landwirtschaft, eine saubere Umwelt und ein Leben frei von Gewalt einfordern können. WoMin ist seit damals gewachsen und mittlerweile ein Netzwerk, in dem sich Frauengruppen im südlichen Afrika – von Mali bis Madagaskar – austauschen, sich fortbilden und mobilisieren. Die Frauen von WoMin bestehen auf dem Recht, nein zur Zerstörung ihrer Umwelt durch Bergbau und Mega-(Entwicklungs-)Projekte zu sagen. Samantha Hargreaves, deren akademischer Hintergrund ein Master in „Development Studies" ist, hat sich viele Jahre lang in solidarischen Zusammenhängen und Kampagnen engagiert und speziell zum Thema Landrechte und Gewalt gegen Frauen gearbeitet. Mit ihren basisorientierten, feministischen und agrar-ökologische Alternativen fokussierten Zugängen hat sie das WoMin-Netzwerk, dessen Leiterin sie nun ist, stark geprägt.

Samantha Hargreaves 2014 in Salzburg

Tessa Khan

Von Tessa Khan erfuhren wir, als sie sich in den Post-2015-Verhandlungen der Vereinten Nationen – unter diesem Titel liefen vor 2015 die Verhandlungen um eine Nachfolge-Agenda zu den Millenniumsentwicklungszielen – für das Süd-Frauennetzwerk „Asia-Pacific Forum on Women, Law and Development" (APWLD) als Expertin zu Geschlechtergerechtigkeit und nachhaltiger Entwicklung einbrachte. Wir luden Tessa Khan 2016 zu einem Workshop und einer Dis-kussionsveranstaltung zu diesem Thema nach Wien ein. Damals war sie bereits für das von ihr mitgegründete „Climate Litigation Network" tätig – eine internationale Initiative von Umweltanwält*innen, die auf dem Rechtsweg Klimaschutz einklagen. Es folgten die Einladung als Sprecherin auf der Entwicklungstagung 2017 in Graz durch das Paulo Freire Zentrum und zu einer von der ORF-Journalistin Renata Schmidtkunz moderierten WIDE-Diskussionsveranstaltung in Wien. Die engagierte junge Frau, aufgewachsen in Australien in einer aus Bangladesch stammenden Familie, in Oxford zur Juristin und Menschenrechtsanwältin ausgebildet, beeindruckte durch ihr Wissen, ihre Eloquenz, klaren Standpunkte und Entschlossenheit. Tessa Khan arbeitet heute als Klima-Anwältin und leitet die Initiative „Uplift UK", die den Ausstieg aus fossilen Energien vorantreibt.

Tessa Khan 2017 in Graz

Mariama Williams

2019 konnten wir Mariama Williams zur von den Grünen Frauen Wien organisierten und von WIDE mitgetragenen ersten feministischen Klimakonferenz in Wien einladen. Im Anschluss daran diskutierten wir mit ihr im Rahmen eines „WIDE im Diskurs" Maßnahmen zur Bekämpfung der Klimakrise aus einem feministischen Blickwinkel. Mariama Williams ist Ökonomin und eine ausgewiesene Expertin zu Gender und internationalen Handelsbeziehungen; ebenso zu Fragen der Klimafinanzierung. Ausgehend von ihrem Engagement bei DAWN (Development Alternatives with Women for a New Era), einem der ersten internationalen Süd-Frauennetzwerke, hat sich die gebürtige Jamaikanerin als feministische Ökonomin einen Namen gemacht. Sie hat sich viele Jahre lang mit ihrem profundem Wissen kritisch in die Globalisierungsdebatte eingemischt, unter anderem im Rahmen des „International Gender and Trade Network". In den 1990er Jahren war sie eine Zeit lang beim europäischen WIDE-Netzwerk als Referentin tätig. Sie hat Zeit ihres Lebens ausbuchstabiert, warum die neoliberalen Handelsabkommen – inner- und außerhalb der Welthandelsorganisation (WTO) – die Regulierungsfähig-keit von (Entwicklungs-)Staaten unterminieren, und was das für die soziale Realität von Frauen bedeutet. 2016 moderierte sie eine Podiumsdiskussion zu europäischer Austeritätspolitik und Handelsregimes auf der Internationalen Konferenz „Movements, Borders, Rights? Feminist Perspectives on Global Issues in Europe", organisiert von WIDE+ in Kooperation mit der European Women´s Lobby in Brüssel, und brillierte dabei selbst mit ihren fundierten Kenntnissen. Bis 2020 arbeitete Mariama Williams am „South Centre", einem in Genf angesiedelten Think-Tank von und für Länder des Globalen Südens, als Programmkoordinatorin für nachhaltige Entwicklung, Klimawandel und Gender-Projekte. Bis heute ist sie Vorstandsmitglied des "Institute for Law and Economics" in Jamaika.

Mariama Williams bei einem Event der „Gender and Trade Coalition" 2019 in New York

Godeliève Mukasarasi

WIDE fühlte sich geehrt! Am 16. März 2019 war Godeliève Mukasarasi zum informellen Aus-tausch bei WIDE zu Gast – merci!

Die Bewunderung für den Mut von Godeliève Mukasarasi ist groß. Sie erhielt 2018 vom US-Außenministerium die Auszeichnung „International Women of Courage". Godeliève Mukasarasi wurde 1959 in Ruanda geboren. Sie ist talentiert und schließt eine Ausbildung als Sozialarbeiterin ab. Emmanuel Rudasingwa wird ihr Ehemann; sie haben gemeinsam vier Kinder. Die Familie überlebt den Genozid von 1994; eine ihrer Töchter wird vergewaltigt. Godeliève gründet noch im selben Jahr die Organisation SEVOTA, die Witwen und Waisen des Genozids unterstützt. 1996, kurz bevor Godeliève und ihr Mann vor dem Strafgerichtshof von Ruanda aussagen wollen, werden ihr Mann und eine ihrer Töchter ermordet. Godeliève sagt trotzdem gemeinsam mit einigen anderen Frauen aus, und erstmals wird Vergewaltigung als Kriegsverbrechen strafrechtlich verfolgt. Der Fall ist bahnbrechend für das internationale Völkerrecht, und 2008 wird die UN-Sicherheitsratsresolution 1820 verabschiedet, die die strafrechtliche Verfolgung von Vergewaltigung als Kriegsverbrechen weiter absichert. Godeliève erzählt uns von ihrer Arbeit als

Godeliève Mukasarasi im Interview mit Marlene Wantzen (Woman on Air) 2019

» »

ILLUSTRATION: © JENNI PITTER-LOPEZ

DEVELOPMENT GOALS
SDGS
2015
1993
WOMEN'S RIGHTS ARE HUMAN RIGHTS
COMMISSION ON THE STATUS OF WOMEN
CSW
1946
GAP2 2016 - 2020
GAP3 2021 - 2025
1979
CEDAW
CONVENTION AND COMMISSION ON THE ELIMINATION OF ALL FORMS OF DISCRIMINATION AGAINST WOMEN

» » **Godelièvе Mukasarasi im Interview mit Woman on Air Marlene Wantzen kann nachgehört werden: https://noso.at/?p=6297**

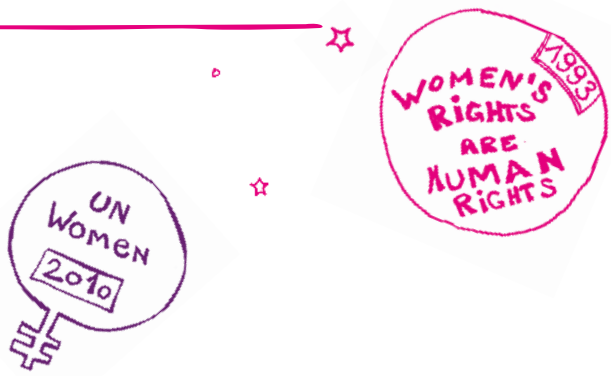
Sozialarbeiterin und Menschenrechtsaktivistin. Ihr war von Anfang an klar, dass das Schweigen über die Vergewaltigungen im Genozid gebrochen werden muss, damit die Frauen ins Leben zurückfinden und nicht sie und ihre Kinder stigmati-siert werden, sondern die eigentlichen Verbrecher. Durch den Dokumentarfilm von Leona Goldstein (2015) „God is not working on Sunday!", der Godelièvе bei ihrer Arbeit begleitet, kann man den Mut erahnen, den die Frauen, die nicht schwiegen, in Ruanda brauchten.

Radha Paudel - Empower Nepal!

Radha Paudel war eine von zwei Diskutantinnen bei einer Kooperationsveranstaltung von WIDE und der Frauen*solidarität am 25. April 2018 zu „Frauen* in der Humanitären Hilfe" mit spezifischem Blick auf Nepal, dem Herkunftsland von Radha Paudel. Radha erzählte von ihren Aktivitäten rund um das große Erdbeben von 2015 in Nepal, aber auch von der – ihrer Meinung nach – viel größeren Krise ihres Landes, der Situation der Frauen*. Radha Paudel gilt als eine der Pionierinnen* zum Thema „würdevolle Menstruation" („dignified menstruation"). Das Thema ist groß: Viele Mädchen und Frauen in Nepal müssen während ihrer Menstruation in sogenannten Menstruationshütten außerhalb des eigentlichen Hauses schlafen. Noch immer wird vielerorts in Nepal behauptet, dass menstruierende Frauen und Mädchen unrein seien und daher in dieser Zeit zum Beispiel getrennt von der Familie schlafen sollen, gewisse Dinge oder Personen nicht berühren, nicht in die Schule gehen dürfen, und vieles mehr. Menstruationshütten sind in Nepal seit August 2018 per Gesetz verboten, aber sie werden immer noch benutzt. Sie sind gefährlich für die Frauen und Mädchen, denn sie sind meist klein, eng und schlecht gebaut. Frauen und Mädchen können darin ersticken, erfrieren, von Schlangen gebissen, oder überfallen werden. Es gibt keine genauen Zahlen, wie viele Mädchen und Frauen in Nepal jährlich deshalb sterben. Radha Paudel weiß, wovon sie spricht. Es ist nicht zuletzt ihr zu verdanken, dass das Tabu, über Menstruation öffentlich zu sprechen, gebrochen wurde und das Thema endlich Aufmerksamkeit in der internationalen Zusammenarbeit bekommt.

Radha Paudel (links) im Gespräch mit Janine Wurzer, 2018 in Wien

Die Entschlossenheit von Radha beeindruckt, sie hat ihr Leben kompromisslos dem Kampf für Geschlechtergerechtigkeit gewidmet. Sie sagt, dass sie ein Vorbild für die Frauen* und Mädchen* in Nepal sein möchte: „Es gibt viele andere Rollen für uns Mädchen und Frauen, als Mutter zu sein." Es gibt viel zu erzählen über Radha; sie selbst hat Teile ihrer Geschichte aufgeschrieben und dafür den renommierten nepalesischen Literaturpreis „Madam Puraskar" bekommen. Ihr Buch über ihre Arbeit als Krankenschwester in Zeiten des Konflikts zwischen Maoist*innen und der Armee in Nepal mit dem Titel „Jumla – A Nurse's Story" ist auch in der Bibliothek der Frauen*solidarität zu finden. Vor allem schreibt sie aber für würdevolle Menstruation und hat unter anderem dafür eine länderübergreifende Koalition gegründet, die „Global South Coalition for Dignified Menstruation": https://dignifiedmenstruation.org/.



Klimakrise und Extraktivismus

Vergiftung des Wassers durch abgelagerte Minen-Abfälle, Oruro, Bolivien, 2019

Der Themenschwerpunkt der Arbeitsgruppe „Frauen und Umwelt"

Edith Schnitzer

Eva Lachkovics

In den Ländern des Globalen Südens – früher auch in Europa – waren (und sind noch immer) Frauen traditionell für die Erhaltung und Entfaltung der Biodiversität in der Landwirtschaft zuständig. Weltweit haben Frauen über Jahrtausende hinweg durch ihr Wissen, ihre Erfahrung und ihre Experimente eine enorme Vielfalt an Nahrungspflanzen und -sorten für die Ernährung ihrer Familien geschaffen, in Indien zum Beispiel etwa 110.000 Reissorten, angepasst an verschiedenste Umweltbedingungen.

„Women have been seed experts, the seed breeders, seed selectors, the biodiversity conservers of the world. And if today we have seeds that we can save, if today we have communities that can tell us the unique properties of different crops and different seeds, it's because we've had generations of women not recognized as agronomists, not recognized as breeders, not recognized in any way as having knowledge. The 10,000 years of human expertise in feeding us is a women's expertise." (*Vandana Shiva, Trägerin des alternativen Nobelpreises, Physikerin, Umweltaktivistin, Feministin*)

Die riesigen Monokulturen der Grünen Revolution und die industrielle Landwirtschaft haben seit den 1960er Jahren einen Großteil der Biodiversität zerstört. In Indien blieben nur ca. 10 % der alten Reissorten – hauptsächlich in den Genbanken von Bäuerinnen. Mit den neuen Anbaumethoden und dem Verlust an biologischer Vielfalt verloren viele Frauen ihre strategische Rolle in der Landwirtschaft, ihr Ansehen und ihr Einkommen. Und die Welt verlor wichtige Ressourcen für die Anpassung von Nutzpflanzen an den Klimawandel. Diese Zusammenhänge waren Grund genug für WIDE, 1997 die Arbeitsgruppe „Gender und Biodiversität" zu gründen.

Im Laufe der Zeit und unserer Arbeit wurde klar, dass Bedingungen, die die Biodiversität vermindern, auch die Landwirtschaft allgemein schädigen: Da viele Frauen im Globalen Süden nach wie vor in der Landwirtschaft – hauptsächlich in der Subsistenzwirtschaft – tätig sind, beschäftigten wir uns mehr und mehr mit Umweltproblemen und deren Auswirkungen auf Frauen. Umweltschäden, Ausbreitung von Wüsten, Land-Grab-

Manueller Zinnabbau in Oruro, Bolivien, 2019

bing, Vertreibungen, Extraktivismus und schließlich die zunehmenden Umweltkatastrophen durch den Klimawandel machen Frauen besonders zu schaffen. Dem haben wir Rechnung getragen, und im Februar 2018 unsere Arbeitsgruppe in AG „Frauen und Umwelt" umbenannt.

Extraktivismus und Klimakrise

Bei den Weltsozialforen 2013 und 2015 in Tunis war Extraktivismus ein wichtiges Thema, sowohl bei NGOs aus dem Süden als auch aus dem Norden. Auch die persönliche Betroffenheit durch die Projektarbeit spielte eine Rolle bei der verstärkten Beschäftigung unserer Arbeitsgruppe mit der Thematik.

Der Kontakt zu WoMin, einem Netzwerk, das sich inzwischen über das südliche Afrika auch nach West- und Ostafrika ausgeweitet hat und zu dieser Zeit gegründet wurde, kam zustande. Es ist eine wichtige Expert*innen-Organisation für unsere Arbeitsgruppe. Bei der Entwicklungstagung 2017 in Graz haben wir ein Forum zu Bergbau gestaltet und eine Aktivistin von WoMin dazu eingeladen; zuvor 2014 Samantha Hargreaves, die Initiatorin und Koordinatorin von WoMin. Kürzlich hat WoMin eine umfassende Studie zu „Women, Gender and Extractivism in Africa" erstellt, die wir in einem WIDE-Update zu Extraktivismus vorgestellt haben.

Der Begriff „Extraktivismus" bezieht sich auf die Gewinnung von Erzen, Erdöl und Erdgas sowie von Wasser, verbunden mit den Bedingungen, unter welchen diese Rohstoffe gewonnen werden. Die Ausbeutung von nicht erneuerbaren Ressourcen wird von Weltbank und Internationalem Währungsfonds als ‚Entwicklungsmodell' zur Ankurbelung des Wachstums propagiert. Der Abbau von natürlichen Ressourcen führt bei internationalen Finanzinstitutionen, Banken, Investor*innen und Spekulant*innen zur Schaffung von immer neuen Finanzierungsinstrumenten und zu enormer Profitmaximierung. Auch die Europäische Kommission verfügt über entsprechende Policy-Frameworks.

Auf das Land als Ernährungsgrundlage der Menschen im Süden wird dabei keine Rücksicht genommen; die Missachtung von Landrechten und Land-Grabbing sind die Folge. Aufgrund der geschlechterdifferenzierten Rollenzuschreibung und der strukturellen Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern sind wiederum Frauen besonders von den Auswirkungen des Bergbaus betroffen, da sie als Kleinbäuerinnen die Hauptverantwortung für ihre Familien sowohl in der Subsistenzproduktion als auch in der Versorgungsökonomie innehaben. Zudem sind ihre Landrechte in Gemeinschaftsbesitzsystemen schwach ausgebildet und werden bei Kompensationen für Land, Feldfrüchte etc. kaum berücksichtigt. Frauen, die in den Minen beschäftigt sind, werden schlechter bezahlt als Männer; rekrutiert und entlassen, wie es der Produktionsprozess erfordert, und sind sexuellen Übergriffen ausgesetzt.

Die Auswirkungen der Klimakrise sind unübersehbar. Katastrophenmeldungen, hauptsächlich aus dem Süden, wie Dürren, Überschwemmungen, Stürme häufen sich in den letzten Jahrzehnten. Die Regenzeiten in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara, nach denen sich der gesamte Landwirtschaftszyklus ausrichtete, haben sich stark verändert. So gibt es zum Beispiel im Norden von Tansania nur noch eine Regenzeit statt zwei, und auch da wechseln sich Regenpausen und Starkregen ab. Frauen und Mädchen sind insofern stärker betroffen als Männer, da sie in weiten Teilen der Welt für die Ernährung ihrer Familie zuständig sind, indem sie die Lebensmittel produzieren, verarbeiten und zubereiten sowie Brennholz und Wasser beschaffen.

Unsere Arbeitsgruppe hat für zwei WIDE-Updates zur Klimakrise – eines davon zum Zusammenhang mit Migration – recherchiert und auf aktuelle Artikel zur Gender-

perspektive aufmerksam gemacht. So sterben bei Naturkatastrophen mehr Frauen als Männer; die häusliche Gewalt nimmt zu; Mädchen werden früher verheiratet; 80% der durch die Klimakrise Vertriebenen sind Frauen. Allgemein steigt die geschlechtsspezifische Diskriminierung. Aus dieser Betroffenheit heraus sind es weltweit Frauen, die sich engagieren und vielfältige Ideen zum Umgang mit der Krise entwickeln, um ihre Resilienz zu stärken. Als Arbeitsgruppe ist es uns wichtig, die Genderperspektive in den entwicklungspolitischen Diskurs zur Klimakrise einzubringen und die Initiativen aus dem Süden einzubeziehen.

Veranstaltungen und Highlights

Unter dem Gesichtspunkt der Schwerpunkte der Arbeitsgruppe – Gender Biodiversität und Umwelt – haben wir uns unter anderem die „Millennium Development Goals" (MDGs) und die „Sustainable Development Goals" (SDGs) kritisch angesehen, Veranstaltungen dazu gemacht und die Ergebnisse auf unsere Website gestellt. Zwei besondere Highlights sind hier zu nennen: 2015 luden wir Vandana Shiva zu einer Veranstaltung zu neuen Lösungen für alte Probleme ein. „Die Natur verschwindet im Gleichschritt mit dem Wachstum des Kapitals. Das Wachstum des Marktes kann nicht genau die Krise lösen, die es selbst verursacht hat." Diese Aussage erläuterte sie mit Hintergrundinformation und Beispielen, ebenso das Ringen der Zivilgesellschaft, vor allem von Frauen, für Klimaschutz und Ernährungssouveränität. Ein anderes Highlight war die „Feministische Klimakonferenz" in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen gegen Ende 2019. Da ging es um die spezifische Betroffenheit von Frauen durch die Klimakrise und ihr Engagement für Klimaschutz und Anpassung. Zudem steuerten wir beim ersten WIDE-Lehrgang zu internationalen Frauenrechten 2017 einen Beitrag zur weitreichenden landwirtschaftlichen Produktion durch Frauen bei; bei den nächsten beiden 2020 und 2022 einen zur Verletzung von Frauenrechten durch Extraktivismus. Ernährungssouveränität ist ebenfalls ein wichtiges Thema für uns. Dazu sind wir unter anderem mit Nyeleni, Via Campesina (ÖBV), FIAN, attac und Friends of the Earth/Global 2000 vernetzt und nehmen an diesbezüglichen Aktivitäten teil.

Arbeitsweisen und Ziele

Unsere Arbeitsweise besteht darin, Themen, die in Zusammenhang mit dem Fokus der Arbeitsgruppe stehen, aufzugreifen. Die Thematik ist breit gestreut, kommt aus unserer globalen Vernetzung sowie durch die Bildungs- und Projektarbeit. Dazu recherchieren wir, vertiefen die Themen und verfassen Updates etwa zur Klimakrise und klimabedingten Fluchtgründen, Gender und Mobilität oder Extraktivismus.
Derzeit ist ein Update zu Gender und Energie in Vorbereitung. Die Updates werden über unser NGO-Netzwerk verbreitet. Durch Kooperationsveranstaltungen und Diskussionen reichen wir über diesen Kreis hinaus, und auch durch Stellungnahmen versuchen wir die öffentliche Meinungsbildung zu beeinflussen. Unser Ziel ist eine öffentliche Bewusstseinsbildung in Bezug auf die Diskriminierung von Frauen im globalen Zusammenhang. Dabei müssen soziale Angelegenheiten und Umweltthemen zusammen gedacht werden. Ständig lernen wir dazu, und es stellen sich immer weitere Fragen, besonders in Bezug auf die anstehende Energietransformation und die unserer Ansicht nach dafür notwendigen strukturellen Veränderungen: Welchen Druck müssen wir aufbauen, damit Frauen in die Energietransformation und die strukturellen Veränderungen maßgeblich einbezogen und ihre Stimmen gehört werden? Was müssen wir im Globalen Norden dazu beitragen, damit ein Ausstieg aus den fossilen Energieträgern gelingt? Wie können gerechte globale Lösungen im Sinne eines Post-Extraktivismus mit Einbeziehung der sozialen und ökologischen Kosten in die Kalkulation der Konzerne durchgesetzt werden?

Zu den Autorinnen:

Eva Lachkovics, Biochemikerin, jahrelange Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit und -politik zu folgenden Themen in Südostasien und Afrika: Verhalten der Pharmaindustrie und Medikamentenpolitik im Globalen Süden, Saatgutbewahrung, Biodiversität, und Gentechnik in der Landwirtschaft vor allem im Globalen Süden. Seit vielen Jahren Mitglied von WIDE und aktiv in der Arbeitsgruppe Biodiversität, jetzt Arbeitsgruppe „Frauen und Umwelt". Auch feministisch und kapitalismuskritisch aktiv in der Kommunalpolitik.

Edith Schnitzer, Kultur- und Sozialanthropologin, langjähriges entwicklungspolitisches Engagement in NGOs für Projekte in Südindien sowie im westlichen, östlichen und südlichen Afrika, ehrenamtlich bei WIDE seit den 90er-Jahren, von 2004-2010 im Vorstand, Obfrau von 2016-Anfang 2022.

Mitglieder der Arbeitsgruppe „Frauen & Umwelt"

Hannah Angerbauer (KOO; AG-Leiterin), Eva Lachkovics, Daniela Pfeffer (HORIZONT3000), Jennifer Pitter-López, Edith Schnitzer, Claudia Thallmayer, Hannah Satlow, Carina Scheibreithner (Brot für die Welt), Tina Wirnsberger (FIAN)

Migration und Entwicklung

Janine Wurzer

Karen Knipp-Rentrop

Migration ist Teil der Menschheitsgeschichte. Immer schon sind Menschen aus unterschiedlichen Gründen migriert. Meist ist es nicht ein singulärer Grund, der ausschlaggebend ist. Ursachen sind häufig Kriege oder Naturkatastrophen, fehlende Einkommensmöglichkeiten, politische oder religiöse Verfolgung, geringer sozialer Status, fehlende Ausbildungsmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven und immer häufiger auch der Verlust von Lebensgrundlagen auf Grund des Klimawandels. Die Ursachen für Migration sind dementsprechend eng verwoben mit Themen der Armutsbekämpfung, der Klimagerechtigkeit und der „Entwicklung". Migration sollte im besten Fall eine Option sein, ist aber in vielen Fällen zu einem großen Teil durch die Umstände erzwungen.

Menschen migrieren innerhalb von Landesgrenzen oder in der Region, vom Land in die Stadt oder ins Nachbarland; die wenigsten Menschen migrieren weit weg von ihrem ursprünglichen Lebensraum. Um abzuwandern und sich woanders niederzulassen, bedarf es Ressourcen wie Geld, Informationen, Netzwerke, so dass Migration für die ärmsten und marginalisiertesten Menschen selten eine Option ist. Migration ist oft ein „Langzeitprojekt", das von ganzen Familien getragen wird. Wer aus der Familie migriert, ist oft eine Entscheidung mit vielen Abwägungen. Dabei spielt auch „Geschlecht" eine Rolle. Es ist bitter zu erleben, dass Migrant*innen und Menschen auf der Flucht unterschiedlich behandelt werden, je nach Geschlecht, Region, aus der sie kommen, Religion und weiteren Unterscheidungskategorien. Im Umgang mit den aktuell aus der Ukraine flüchtenden Menschen wird die Wirkung dieser Kategorien deutlich sichtbar. Während Ukrainer*innen mit überwältigendem Engagement der Zivilgesellschaft und relativ unbürokratischer Hilfe von staatlichen Stellen empfangen werden, werden für andere die „Routen" nach Möglichkeit immer mehr geschlossen.

Das Europa, das wir wollen? Feministische Ansätze zu Gender, Migration und Demokratie

2015 spitzte sich in Österreich die Debatte um Flucht und Migration – vor allem durch die starke Fluchtbewegung aus Syrien – sehr zu. Die Pole bewegten sich zwischen Willkommenskultur und Verstärkung des „Schutzes" der europäischen Außengrenzen. Das Unbehagen und die Empörung über die österreichische Flüchtlings- und Migrationspolitik zu diesem Zeitpunkt mündeten in einem WIDE-Erasmus+-Projektantrag, der bewilligt wurde. Der Titel des Projekts war Programm „Das Europa, das wir wollen? Feministische Ansätze zu Gender, Migration und Demokratie". Für WIDE und die Projektpartnerinnen aus Spanien, Schweden, Belgien und Polen war klar: Wir wollen keine „Festung Europa". Das Bild ist verkehrt – es muss in erster Linie die Sicherheit der Menschen, die flüchten oder sich aus gut verständlichen Gründen auf weite Wege machen, im Mittelpunkt stehen.

Das Projekt beleuchtete die Widersprüche zwischen den Ansprüchen und dem Handeln Europas. Es ermöglichte eine Publikation, in der die Zusammenhänge zwischen europäischer Politik und Migrationsursachen deutlich werden. Unter anderem wird darauf eingegangen, wie sehr es an einem kohärenten Engagement Europas für faire (Wirtschafts-) Beziehungen und nachhaltige Entwicklung in den „Partnerländern" im Globalen Süden mangelt. Ebenso, wie unverhältnismäßig viel Aufmerksamkeit und finanzielle Mittel in die Sicherung der europäischen Außengrenzen investiert werden, ohne die Verantwortung für die Folgen dieser Politik zu übernehmen. Berichte aus den Grenzregionen in Spanien belegen, dass die Wege nach Europa immer gefährlicher werden, für Frauen* insbesondere, aber auch für Männer*. Der extreme Fokus der europäischen Sicher-

heitspolitik auf „Migrationsabwehr" spielt den Schlepper*innen in die Hände. Die Migrant*innen stecken in einem System von Abhängigkeiten fest, das sexualisierter Gewalt und Menschenhandel Vorschub leistet. NGOs aus Spanien berichteten von der hohen Zahl an schwangeren Frauen unter den Migrantinnen. Ihre Recherche bestätigte, dass sexualisierte Gewalt Teil des Systems von Schleppern ist. Für viele Frauen ist die Folge eine unbeabsichtigte Schwangerschaft. Statt den UN-„Global Compact for Migration" zu unterstützen, der die Grundlage für menschenwürdige Migrationsregeln und -bedingungen schaffen könnte, strickt Österreich weiter seine eigenen Einwanderungsregeln.

Austausch mit spanischen Migrantinnen-Organisationen, WIDE-Treffen in Madrid, 2017

WIDE-Treffen in Göteborg, 2018

Globale Care-Kette

Mitunter täuscht der Eindruck, dass hauptsächlich Männer* für Arbeit migrieren. Die Migration für Arbeit folgt noch immer Gendermustern. Branchen, die vorwiegend stereotyp den Frauen* zugeordnet werden, sind auch real noch immer die Branchen, für die Mädchen* und Frauen* aus ihrer Heimat auswandern. Für Frauen* bedeutet das in erster Linie Migration für Arbeit im Care-Bereich, sei es für direkte Care-Arbeit wie die Betreuung von älteren Menschen oder Kindern, oder für unterstützende Care-Arbeit, wie Hygiene und Reinigung. Die WIDE-Arbeitsgruppe „Frauen und Wirtschaft" hat die Migration von Frauen* im Care-Sektor in ihrem Handbuch „Anders wirtschaften. Feministische Care-Ökonomie: Theorie und Methoden" unter die Lupe genommen. Die Haushaltshilfe aus Polen, die 24-Stunden-Betreuerin aus der Slowakei oder das Au-Pair-Mädchen aus der Ukraine – wer erledigt in Österreich welche Care-Arbeiten zu welchen Konditionen? Wer übernimmt die Care-Arbeit in den Ländern, aus denen die Frauen* migrieren? Die Arbeitsgruppe entlarvt das Auslagern von Care-Arbeit an Migrantinnen* als ein System, das weiterhin die Bedingungen für Menschen, die Care-Arbeit tun, nicht verbessern will. Care-Arbeit wird nicht als „Ermöglicherin" von Wohlbefinden und Wohlstand gesehen, sondern als Kostenfaktor. In der Corona-Krise drehte sich die Wahrnehmung der Care-Arbeit in der Öffentlichkeit erstmals deutlich; die Systemrelevanz für das Funktionieren und Wirtschaften der Gesellschaft wurde sichtbar. Es bleibt abzuwarten, ob diese neue Wertschätzung in besseren Arbeitsbedingungen und Löhnen für die Care-Beschäftigten mündet, oder ob es doch nur beim Applaus bleibt.

Femme-Fiscale-Aktion „Regierung der Kälte", Wien, 2017

1 WIDE-Teilnahme an der Aktion „100 Jahre Frauenwahlrecht" im Parlament, 2018

2 WIDE-Aktion „Wir lassen uns nicht verKURZen – Ein sicheres Leben für ALLE", 2018

Klimakrise und Migration

Die WIDE-Arbeitsgruppe „Frauen und Umwelt" und einige weitere Kolleginnen* haben 2021 ein WIDE-Update mit Titel „Klimabedingt erzwungene Migration" erstellt. Sie erklären dazu: „Das Phänomen ist nicht ganz einfach zu bestimmen, doch ungeachtet dessen Realität: klimabedingt erzwungene Migration. (…) Wenn wir von ‚klimabedingter Migration' sprechen, gehen wir davon aus, dass Klimaveränderungen den Haupt- oder einen wesentlichen Mit-Grund bei der Entscheidung (oder dem Zwang) zur Migration darstellen." In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass Migration vielfach keine frei gewählte Option ist, sondern spätestens dann, wenn landwirtschaftliche Nutzung von Grund und Boden auf Grund klimatischer Veränderungen nicht mehr möglich ist, zwingend wird. Bauern* und Bäuerinnen* verlieren damit oft nicht „nur" ihre Lebensgrundlage, sondern oft auch ihr Selbstverständnis. Männer* sind meist die ersten, die um das Einkommen für die Familie zu sichern, in die näheren Städte abwandern. Die Frauen* bleiben oft zurück – ein Phänomen entlang der Geschlechterstereotype. Es lassen sich auch viele Zusammenhänge zwischen Migration und Ernährungssicherheit finden. Hunger ist nicht allein eine Folge des Klimawandels, sondern auch vieler weiterer Ungerechtigkeiten, wie Verlust der Kontrolle über Saatgut, ungleiche Nutzungsmöglichkeit von natürlichen Ressourcen unter anderem von Land, Wasser, Wald, Erzen und fehlender politischer Mitsprache und Entscheidungsmacht. Aber die Stimmen der Frauen* in der Umweltbewegung sind besonders laut – so der Eindruck von WIDE. Bei der Veranstaltung „Die Welt im Zenit" am 26. November 2019 war zum Beispiel Patricia Gualinga, Sprecherin der indigenen Kichwa-Gemeinde Sara-yaku aus Amazonien (Ecuador), in Österreich zu hören. Sie stellt klar, die Indigenen werden den Regenwald nicht kampflos den Ölkonzernen überlassen!

Die Auseinandersetzung von WIDE mit genderspezifischen Aspekten von Klimawandel und Migration floss auch in die Arbeitsgruppe „Migration und Entwicklung" des entwicklungspolitischen Dachverbands AG Globalen Verantwortung ein, die im Jänner 2022 ein Briefing-Papier zu „Klimakrise, Vertreibung & Entwicklungspolitik" herausbrachte. Das Dokument verwies unter anderem auch darauf, dass Frauen* und Mädchen* oft Teil von „trapped populations" sind. Damit gemeint sind also diejenigen Menschen, die von den zunehmenden Klimaveränderungen und Extremwetterereignissen stark betroffen sind, denen aber die Möglichkeiten und Ressourcen fehlen, abzuwandern.

Zu den Autorinnen:

Karen Knipp-Rentrop ist Koordinatorin für Kapazitätsentwicklung bei CARE Österreich. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind ein gewaltfreies Leben für Frauen und Mädchen, Geschlechtergleichstellung und Friedensförderung.*

Janine Wurzer ist WIDE-Koordinatorin.

Weiterführende Literatur:

WIDE (2018): The Europe we want? Feminist approaches to gender, migration and democracy. https://wide-netzwerk.at/wp-content/uploads/2017/05/TheEuropeWeWant-FeministApproaches-Migration.pdf

AG Globale Verantwortung (2022): Klimakrise, Vertreibung & Entwicklungspolitik. https://www.globaleverantwortung.at/briefingpapier-klimakrise-vertreibung-und-entwicklungspolitik/

Alles erreicht? Geschlechtergleichstellung im Top-Down-Verfahren

Paradoxien und Kontroverse um Gender-Ziele in der EZA

Claudia Thallmayer

Geschlechtergleichstellung in der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) war von Anfang an ein zentrales Thema von WIDE. Sich mit Gender-Ungleichheit zu beschäftigen, bedeutete für WIDE dabei immer auch, sich mit den strukturellen Rahmenbedingungen und globalen Machtverhältnissen, die Ungleichheit vertiefen oder verfestigen, auseinanderzusetzen.

Im Bereich der Frauenrechte gibt es international teilweise Fortschritte, aber auch sehr viel Stagnation und Backlash. Manche Entwicklungen hin zu mehr Gendergerechtigkeit sind wiederum ein Stück weit paradox; so der Fokus auf Geschlechtergleichstellung in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA), der ausgerechnet unter der konservativen türkisblauen Koalition ab 2018 breit ausgerollt wurde. Dem war allerdings eine kontinuierliche Aufbauarbeit vorangegangen: durch NGOs – WIDE ist seit 30 Jahren zum Thema aktiv – sowie durch Ministerialbeamt*innen und Gender-Referentinnen der Austrian Development Agency (ADA). Die langjährige Arbeit hat Früchte getragen! Doch in den Fortschritten steckt auch so mancher Widerspruch.
Das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (BMEIA) ist seit Ende der 1980er Jahre fest in konservativer Hand. Nach Benita Ferrero-Waldner (ÖVP, 2000–2004) und Ursula Plassnik (ÖVP, 2004–2008) gab es mit Karin Kneissl (parteilos, von der FPÖ nominiert) eine dritte weibliche Außenministerin in Österreich (2017–2019). Der früheren Diplomatin, Nahost-Expertin und Journalistin Kneissl (später wegen ihrer Putin-Nähe unrühmlich bekannt) war der Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung (FGM) ein Anliegen, und sie veranlasste dazu eine kleine Förderausschreibung. Weitaus folgenreicher war allerdings wohl, dass unter ihrer Ministerinnenschaft die Diplomatin Désirée Schweitzer zur Leiterin der Sektion „Entwicklungszusammenarbeit" bestellt wurde, die das Anliegen der Geschlechtergleichstellung und Frauenförderung in der OEZA entschlossen in die Hand nahm und vorantreiben sollte.
Zu diesem Zeitpunkt war das Prinzip des Gender-Mainstreaming in der EZA bereits ganz gut etabliert – mit einer an den EU-Gender-Aktionsplan II (und später GAPIII) angelehnten Zielvorstellung, dass bei 85 % aller Förderungen Geschlechtergleichstellung entweder als primäres oder wichtiges sekundäres Projektziel berücksichtigt sein muss. Im Herbst 2018, während der österreichischen EU-Präsidentschaft, wurde zusätzlich erstmals eine Zielsetzung bezüglich Gleichstellung als prioritärem (Projekt-) Ziel bekannt gegeben. Um die konkrete Vorgabe – stolze 42,5 % aller durch die ADA vergebenen Fördermittel – entspann sich jedoch in der Folge eine heftige Kontroverse.

WIDE tritt seit langem für eine konkrete OEZA-Zielsetzung bezüglich Geschlechtergleichstellung als primärem Ziel ein, hatte allerdings – im Einklang mit dem europäischen WIDE-Netzwerk und CONCORD – für 20 % der Mittel für spezifische Gleichstellungsvorhaben (innerhalb des größeren Gender-Mainstreaming-Ziels von 85 %) plädiert. Das erschien als eine machbare Größenordnung, aufbauend auf den vorhandenen Kapazitäten und ausgewogen gegenüber anderen entwicklungspolitischen Prioritäten.
Damals lag Österreich bei der Förderung von Geschlechtergleichstellung als prioritärem Projektziel bei einer niedrigen (und stark schwankenden) Quote von 2,5 bis 11,5 % (bezogen auf Finanzierungen durch die ADA im Zeitraum 2007–2018). Die ambitionierte neue, allerdings in dieser Form nie mit NGOs diskutierte Zielsetzung für gezielte

» »

Geschlechtergleichstellung in der OEZA sollte WIDE eigentlich sehr freuen. Schließlich erfolgte damit tatsächlich ein großer Schritt in Richtung Geschlechtergleichstellung in der Praxis der OEZA, wie wir aus dem Austausch bei den WIDE-Netzwerktreffen sowie aus Interviews mit Vertreterinnen von entwicklungspolitischen und humanitären NGOs im März 2022 wissen. Auch zahlenmäßig ist diese Veränderung abgebildet: 2019 wurden in einem großen Sprung plötzlich 32 % der neuen Förderzusagen spezifisch Gleichstellungsprojekten gewidmet (bei 80 % Gender-Mainstreaming insgesamt). Im Corona-Jahr 2020 sind diese spezifischen Förderungen jedoch wieder auf 14 % abgefallen (bei insgesamt 74 % Gender-Mainstreaming-Anteil).

Die Zielvorgabe von 42,5 %, die nicht mit den betroffenen Akteur*innen abgestimmt war, und mehr noch die eigenwillige Umsetzung dieser Vorgabe des BMEIA durch die ADA in ihren Förderrichtlinien waren und sind in der EZA-Szene umstritten. Denn seitens der ADA wurde speziell den NGOs das Thema Geschlechtergleichstellung zur Umsetzung überantwortet, wobei für die NGO-Kooperation mit Partner*innen in Afrika vorgegeben wurde, dass ausschließlich Projekte und Programme mit Geschlechtergleichstellung als primärer (vorrangiger) Zielsetzung gefördert werden können.

Welche Analyse liegt dem zugrunde? Nun lässt sich argumentieren, dass es nach Jahrhunderten der Unterdrückung von Frauen* dringend notwendig ist, tief verwurzelte geschlechtsspezifische Herrschafts- und Diskriminierungsstrukturen aufzubrechen und zu verändern. Doch warum nur in Afrika, und warum nur über die NGO-Kooperation? Es ist mein subjektiver Eindruck, dass die ADA-Geschäftsführung damit eine ungeliebte Vorgabe aus dem BMEIA auf unfaire Weise einseitig an die NGOs weitergegeben hat, während andere Akteur*innen – wie Unternehmen im Rahmen von ADA-geförderten Wirtschaftspartnerschaften – tunlichst nicht mit solchen Vorgaben behelligt wurden; von der neokolonialen Konnotation dieses Afrika-Fokus ganz zu schweigen.

Trotz des Unmuts unter einigen NGOs gab es überwiegend eine hohe Bereitschaft, sich dem Thema Geschlechtergleichstellung verstärkt zu widmen. In einem intensiven Austausch zwischen den entwicklungspolitischen NGOs, koordiniert von der AG Globale Verantwortung und WIDE, gelang es auch, zu einer gemeinsamen NGO-Position zu finden.

Es folgten Diskussionen mit dem damaligen ADA-Geschäftsführer Martin Ledolter und Sektionsleiterin Schweitzer im BMEIA. Seitens der SPÖ gab es parlamentarische Anfragen zu den Zielvorgaben, woraufhin seitens des BMEIA die 42,5 % als mittelfristige Zielsetzung für die Kooperation mit Afrika bestätigt wurde, nicht aber eine entsprechende Globalvorgabe oder konkrete Umsetzungsvorgaben an die ADA.

Für einen Teil der Förderungen (für die kleineren „Einzelprojekte Süd") wurde in der Folge von der ADA die strikte Absolut-Vorgabe für Afrika-Kooperationen zurückgenommen und im Sinn einer „Bevorzugung" von primär auf Gleichstellung ausgerichtete Projekte abgeändert. Für die größeren Förderschienen „Strategische Partnerschaften" (großer NGOs mit der ADA) und Rahmenprogramme blieb sie jedoch bislang aufrecht.

Die meisten größeren österreichischen NGOs mussten ihre Vorhaben neu diskutieren und im Dialog mit ihren Süd-Partner*innen die Prioritäten neu definieren. Derzeit wird viel an Bewusstseinsbildung zu Gendergerechtigkeit geleistet. Programme wurden umgearbeitet, Gender-Policies für die jeweils eigene Organisation erarbeitet oder aktualisiert, und es wird in den NGOs mehr Arbeitszeit für diesen Bereich zur Verfügung gestellt beziehungsweise wurde die Position einer* Gender-Referent*in neu geschaffen. Es hat durch die Top-Down-Vorgaben viel an Sensibilisierung stattgefunden, wie in verschiedenen thematischen Bereichen Geschlechtergleichstellung gefördert beziehungsweise umgesetzt werden kann. Aber es gab wohl auch ein gewisses (Ver-)Biegen, damit die Fördervorgaben erfüllt werden können, und anfangs gab es auch diverse Unklarheiten innerhalb der ADA. Von den NGOs positiv bewertet werden die von der ADA nunmehr angebotenen Gender-Trainings. In manchen Bereichen wünschen sich die NGOs aber Erleichterung, nicht weil die Zielsetzung abgelehnt wird, sondern weil der administrative Aufwand hoch ist und – was grundsätzlich natürlich positiv ist – immer mehr (Qualitäts-)Standards in der EZA erfüllt werden müssen.

Kooperationsveranstaltung „Budgeting for Women´s Rights“, Wien, 2018

(v.l.n.r.: Annelies Vilim, Wolfgang Lapuh, Fabienne Van Den Eede, Sonia Niznik, Céline Mias, Eunice Musiime)

Einmal mehr scheint die EZA auch ein Projektionsfeld dafür zu sein, wohin wir gehen wollen, was wir aber selbst im eigenen Land nicht annähernd in derselben Form umsetzen: Wo ist die 85 %-Quote für Gender-Mainstreaming in allen Politik-Bereichen, wo die spezifische Gleichstellungsförderung in Höhe von 42,5 %?
Aus Sicht von WIDE sollten Projekte und Programme mit starken Gleichstellungsansätzen unbedingt bevorzugt öffentlich gefördert werden, aber ohne die derzeitige rigide Globalvorgabe für strategische Partnerschaften und Rahmenprogramme für die Kooperation mit afrikanischen Partner*innen.
Andererseits muss manches auch erst so richtig in den Blick genommen werden, wie die dringend notwendige Stärkung des Zugangs zu sexueller und reproduktiver Gesundheit und diesbezüglichen Rechten und zu sozialer Sicherheit, die für die Entlastung von Frauen* von unbezahlter Care-Arbeit, Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt und weibliche Autonomie so wichtig sind.
Damit ist auch eine zentrale Herausforderung für die österreichische und die EU-Entwicklungspolitik berührt: Nicht nur einzelne Projekte im Globalen Süden sollen gefördert werden, sondern auch die Handlungsfähigkeit öffentlicher Institutionen wie das Bildungs- und Gesundheitswesen müssen strukturell gestärkt und nicht durch neoliberale Finanz-, Handels- und Rohstoffpolitik und löchrigem Klimaschutz unterlaufen werden.
Was bleibt? Wird der Schwerpunkt auf Geschlechtergleichstellung in Zukunft – vielleicht in etwas abgeänderter Form – bleiben, oder müssen die NGOs demnächst anderen vom Staat vorgegebenen Prioritäten folgen und ihre Süd-Partner*innen mit neuen Vorgaben konfrontieren? Kleine (aber auch große) Organisationen kämpfen mit wachsender Bürokratie bei Ansuchen und Berichtlegung. Diaspora-Organisationen konnten sich in der OEZA weiterhin nicht etablieren. Es gab keine substanzielle Aufstockung der EZA-Mittel trotz der neuen Schwerpunktsetzung und multipler Krisen – 0,7 % des Bruttoinlandsprodukts, das UN-Ziel für die internationale Kooperation, bleibt in weiter Ferne.

Der Gleichstellungsfokus hat vieles bewegt – Gender-Mainstreaming wird so aktiv umgesetzt wie noch nie. Was einmal an Bewusstseinsbildung erreicht wurde, lässt sich hoffentlich nicht so leicht wieder verdrängen! Jedoch bräuchte es administrative Erleichterungen, und der Blick könnte noch mehr auf die Stärkung der Kapazitäten von Frauen*organisationen im Globalen Süden gerichtet werden. Denn sie sind es, die sensible Themen ansprechen, Mädchen* und Frauen* in schwierigsten Lagen erreichen und die „change maker“ für die Gleichberechtigung von Frauen* in unseren Gesellschaften sind.

Zur Autorin:
Claudia Thallmayer: Studium der Psychologie; kam aus der Nicaragua-Solidaritätsbewegung zur Entwicklungspolitik. Sie arbeitet seit 1992 im Bereich entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, mit Schwerpunkt auf Frauenrechten. Seit 2009 ist sie (Ko-)Koordinatorin bei WIDE.

Gender und Disability – Warum sie zusammen betrachtet werden müssen

Annabelle Sartoris

Das Thema „Disability/Behinderung" hat in den vergangenen Jahren stark an Aufmerksamkeit gewonnen. Auch WIDE richtet den Blick auf die Intersektionalität von Gender und Disability und setzt sich für die Sensibilisierung ihrer Einzelmitglieder* und Mitgliedsorganisationen zum Thema ein. Steigende Nachfrage aus dem Netzwerk und gut besuchte WIDE-Trainings spiegeln den Zeitgeist. Dennoch gibt es auch Sorge vor der Umverteilung von den oft knappen Ressourcen von Gender zu Disability.

Laut der Gender- und Disability-Expertin Mathilde Umuraza aus Ruanda werden jedoch sowohl die Frauen*- als auch die Disability-Bewegung durch einen intersektionalen Zugang „gewinnen, wenn wir in Fragen von gemeinsamem Interesse zusammenarbeiten (…). Es ist ressourcen-, finanz- und zeitsparend und bereichernd für beide Bewegungen". Umuraza ist seit März 2022 Gender-Expertin für die WIDE-Mitgliedsorganisation „Licht für die Welt" sowie Gründungsmitglied und erste Vorsitzende von UNABU (Ruandische Selbstvertreter*innen-Organisation von Frauen mit Behinderung). Angesichts der „Sustainable Development Goals" (SDG), sowie anderer nationaler und regionaler Instrumente wie der „Agenda 2063" der Afrikanischen Union sei Intersektionalität auch als Finanzierungsmöglichkeit zu begreifen statt als finanzielle Herausforderung. Umuraza betont mit Verweis auf einschlägige Studien der Weltbank, dass im Gegensatz zur allgemeinen Wahrnehmung die Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung ökonomisch und gesellschaftlich letztlich teurer ist als Intersektionalität.

Rund 20% aller Frauen und Mädchen haben eine Behinderung (gegenüber ca. 12 % bei Männern und Jungen). Im Vergleich zu Frauen und Mädchen ohne Behinderung sind sie deutlich häufiger von Gewalt betroffen (bis zu 70% aller Frauen und Mädchen mit Behinderung) und leben, verstärkt durch fehlende Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten, häufiger unter der Armutsgrenze. Nur 57% der Mädchen mit Behinderung schließen die Grundschule ab (i.V. zu 87% der Mädchen ohne Behinderung) und die weltweite Beschäftigungsquote von Frauen mit Behinderung liegt bei rund 20% (i.V. zu 30% für Frauen ohne Behinderung und 53% für Männer mit Behinderung). Frauen und Mädchen mit Behinderung sind zudem besonders von den oft ineinandergreifenden Krisen der Klimakatastrophe und (inter)nationaler Konflikte betroffen, welche schon heute und sicher noch vermehrt in den nächsten Jahrzehnten unsere Welt prägen werden.

Statt dass Frauen und Mädchen mit Behinderung sowohl in der Frauen*- als auch der Disability-Bewegung ein entsprechender Fokus zuteil wird, ist das Gegenteil der Fall. Frauen mit Behinderung sind weiterhin in beiden Bewegungen unterrepräsentiert. Ihre Stimmen fehlen im aktuellen Diskurs.
Hier können und müssen auch wir, als entwicklungspolitische Akteur*innen, dringend umlenken. Wenn man zum Beispiel die Inklusion von Menschen mit Behinderung von Anfang an mitdenkt, betragen die Kosten meist nicht mehr als 5 Prozent des ursprünglichen (Projekt-)Budgets und zeigen eine höhere Rentabilität als nicht-inklusive Programme, so Umuraza.

Es empfiehlt sich daher, unbedingt zum Projektstart eine (kombinierte) Gender- und Disability-Analyse durchzuführen. Hierbei kann zum Beispiel das Tool „Disability Inclusive Rapid Gender Analysis" herangezogen werden. Dieses wurde 2021 durch Licht für die Welt in dem ADC finanzierten CONNECT-Programm zur Humanitären Unterstützung in Cabo Delgado, gemeinsam mit ihrer mosambikanischen Partnerorganisation „Girl Child Rights", erarbeitet. Im Sommer 2022 fand in Zusammenarbeit mit WIDE das erste Training zum Tool statt. Denn nur wenn man sich der spezifischen Unterschiede zwischen Frauen und Männern, Mädchen und Jungen, mit und ohne Behinderungen bewusst ist, können Programmmaßnahmen entsprechend auf die Menschen ausgerichtet werden, die sie am dringendsten benötigen, und es kann im Sinne der SDGs sichergestellt werden, dass niemand zurückgelassen wird.
Umuraza ruft dazu auf „in allen Programmen Strukturen zur Stärkung nicht nur einzelner Frauen und Mädchen mit Behinderungen, sondern auch ihrer Organisationen anzustreben". Denn aus ihrer langjährigen Erfahrung weiß sie, dass „keine einzelne Organisation über das gesamte Fachwissen verfügt (…). Es ist daher ratsam, die Grenzen der [eigenen] Organisation zu erkennen und zu verstehen und ausgewählte Aktivitäten an spezialisierte Organisationen wie Organisationen von Menschen mit Behinderung oder Frauenorganisationen zu delegieren."
Es ist wichtig das zentrale Prinzip ‚Nichts über uns, ohne uns!' der UN-Behindertenrechtskonvention auch in allen Ebenen der Programmarbeit zu leben. So kann auch die Vernetzung mit Dachverbänden wie IDA (International Disability Alliance), IDDC (International Disability and Development Consortium), oder ADF (African Disability Forum) sinnvoll sein.

Workshop „Intersektionalität: Gender und Behinderungen", gemeinsam mit Licht für die Welt, Wien, 2022 (im Bild: Jennifer Pitter-López)

Unter diesem Leitprinzip wäre es erstrebenswert, wenn die nächsten „30 Jahre WIDE" mehr Diversität und gelebte Intersektionalität in den Programmen und Strukturen der WIDE-Mitgliedsorganisationen zeigen und sich diese im Netzwerk widerspiegeln würden. Mehr Selbstvertreter*innen und Frauen aus dem Globalen Süden in den Arbeitsgruppen und im Vorstand, die den Fokus auf einen intersektionalen Zugang zu Gender und Diversity verstärken und weiter vorantreiben.

Weiterführende Literatur:

Light for the World (2019): Gender Fact Sheet https://www.light-for-the-world.org/publications/gender- fact-sheet/

Light for the World (2022): Fact Sheet on Intersectionality, https://www.light--for-the-world.org/publications/fact-sheet-on-intersectionality/

WHO (2011): Weltbericht Behinderung, https://www.behindertenarbeit.at/wp-content/uploads/Weltbericht-Behinderung-2011-Deutsch.pdf

World Bank (2005): Education for all: the cost of accessibility, World Bank Document

Zur Autorin:
Annabelle Sartoris studierte Internationale Entwicklung und NGO-Management in London. Sie hat für Frauenrechts- und Grassroots-Organisationen in Bolivien, England und Indien gearbeitet. Seit 2015 arbeitet sie in Wien in der Programmkoordination für Licht für die Welt (internationale Hilfsorganisation für Augengesundheit und inklusive EZA in Afrika) und ist seit 2020 im WIDE-Vorstand.

Gender-inklusive Sprache

Julia Günther

Verbunden mit der akademischen Entwicklung und stärkeren Verbreitung von Gender- und Queer-Studies in Österreich und unserer klaren Positionierung gegen jede Form von Stigmatisierung und Diskriminierung stellen wir uns seit den 2010er Jahren die Frage, welche gendersensible und inklusive Sprache wir verwenden und vertreten wollen. Während es im Gründungsjahr von WIDE vor allem darum ging, Frauen (im Sinne der Binarität, daher ohne *) sichtbarer in der Entwicklungszusammenarbeit und -politik zu machen, und in den 2000er Jahren vermehrt um die Etablierung einer Genderperspektive in unseren Mitgliedsorganisationen, so geht es seit nunmehr ca. zehn Jahren darum, Geschlecht vielfältig zu verstehen und dies auch in der Sprache und den Inhalten, die WIDE ausmachen, zu vertreten.

Die Etablierung des Binnen-Is, um die männerdominierte Sprache aufzubrechen, war ein langer Weg, nicht nur in der OEZA, sondern auch gesellschaftspolitisch. So notwendig und wichtig die Einführung des Binnen-Is in den 1990er Jahren war, so repräsentiert es nur die Binarität der Geschlechter und schließt die Vielfalt an Geschlechteridentitäten aus. Verbunden mit der stärkeren Sichtbarkeit von queerem Leben, jahrzehntelangem Aktivismus, inklusiverer Repräsentation (wenn auch noch lange nicht so, dass es eine Selbstverständlichkeit wäre) in Medien und Unterstützung durch die Öffentlichkeit wurde deutlich, dass die Verwendung des Binnen-Is eine Vielzahl an Personen ausschließt. Daher entstanden im deutschsprachigen Raum verschiedene Varianten, wie genderinklusive Sprache schriftlich dargestellt werden kann: der _ und das * sind die gängigsten Schreibweisen.
WIDE verwendet seit 2016 das *. Das war relativ schnell beschlossen, aber in der Praxis haben sich manche Unklarheiten gezeigt. Als Netzwerk ist es eines unserer Ziele, patriarchale Machtstrukturen, die unter anderem Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern im Globalen Süden und im Globalen Norden hervorrufen, aufzuzeigen und anwaltschaftlich für Geschlechtergerechtigkeit einzutreten, insbesondere solidarisch mit Mädchen* und Frauen*. Die Auswirkungen patriarchaler Machtstrukturen wurden bei WIDE allerdings sehr lange nur unter der heterosexuellen und cis-Perspektive verstanden und analysiert („cis" bedeutet, dass Personen sich mit dem ihnen bei der Geburt zugeordneten Geschlecht identifizieren). Denn wie erwähnt, ging es in den Anfangsjahren von WIDE darum, dass eine Frauenperspektive (aus binärer Sicht) Einzug in die entwicklungspolitischen Analysen und Forderungen hält. Durch den Beginn von Gender-Mainstreaming in den 2000er Jahren wurde die Perspektive auf gesellschafts- sowie entwicklungspolitischer Ebene erweitert – manche würden vielleicht sagen aufgeweicht, denn Frauenperspektiven wurden durch Gender-Perspektiven vielfach abgelöst. Umso wichtiger war es, dass WIDE eine starke feministische Frauenperspektive einnahm. Auch damals wurde diese Perspektive sprachlich nur heterosexuell und cis dargestellt. Durch Gender-Mainstreaming, der Verbreitung von „Gender and Queer Studies" sowie jahrzehntelangen Frauen*- und Queer-Bewegungen ist allerdings etwas möglich geworden: den Begriff Gender vielfältiger zu verstehen und dies sichtbarer zu machen. Fragen der Geschlechteridentitäten und unter anderem die Auswirkungen patriarchaler Machtstrukturen auf sie zogen vermehrt in feministische sowie entwicklungspolitische Diskurse ein und der Ruf nach differenzierteren Daten, die aus intersektioneller Perspektive erforscht wurden, lauter.
Während wir uns dafür einsetzen, von der sozial konstruierten binär verstandenen Rolle der Frau wegzukommen, verwenden wir sprachlich das * kontextabhängig nicht durchgängig, insbesondere wenn es um reproduktive Rechte geht. Auch hier ist die Diskussion prozesshaft. Eine Orientierungshilfe kann uns unsere Mitgliedsor-

Weitere Informationen unter:
https://genderfair.univie.ac.at/index.html

ganisation „Österreichische Gesellschaft für Familienplanung" (ÖGF) sein, denn sie verwendet das * auch wenn es um Reproduktion und deren Rechte geht. Die Schreibweise mit dem * ist nicht nur inklusiver, sondern ist auch eine Machtkritik an patriarchalen Strukturen und Sichtweisen, die es besonders auch in den Diskursen rund um reproduktive Rechte gilt, zu kritisieren.

Aktion der WIDE Young Feminists: „Frauen sichtbar machen!" Wien, 2012

In jüngster Zeit wurde vielfach der : als geschlechtssensible Schreibweise eingeführt, um die maschinelle Übersetzung zu ermöglichen. Meines Erachtens führt dies jedoch zu einem Rückschritt im Verstehen von der Diversität von Geschlechteridentitäten, denn die Binarität ist dem : inhärent. Zudem wurde es mittlerweile möglich gemacht, dass die maschinelle Übersetzung das * entsprechend interpretiert.
Ein Weg, der immer mehr gegangen wird, ist geschlechtsneutrale Sprache zu verwenden. Doch dies hat den Nachteil, dass durch das nicht sichtbar machen von Auswirkungen (entwicklungs- und gesellschafts-) politischer Entwicklungen auf Geschlechter diese unsichtbar und schwammig werden und daher leichter übergangen werden können. Daher braucht es in bestimmten Texten eine klare Sichtbarmachung der Geschlechter.

Zur Autorin:
Julia Günther (sie/ihr) ist Obfrau von WIDE, Mitglied der AG „Internationale Frauenrechte" und der AG „Gendertrainings", Soziologin und als Psychotherapeutin in eigener Praxis in Wien tätig.

Deutlich wird, dass die deutsche Sprache eine Vielfalt an Möglichkeiten bietet, geschlechtsinklusiv und -neutral zu formulieren. Den einen Weg gibt es nicht, daher bedarf es sprachlicher Flexibilität, die jedoch den Anspruch erfüllen muss, inklusiv, respektvoll, nicht-diskriminierend und einladend zu sein. Für WIDE braucht es dafür sprachlich und inhaltlich noch einen weiteren Prozess, der für mich immer mit einem intersektionellem Verständnis und einer entsprechenden Analyse einher gehen muss. Ein Ansatzpunkt kann uns das Projekt „Gender-FairMT" der Universität Wien, TU Wien, FH Campus Wien und FH St. Pölten sein, das sich mit genderinklusiver und -fairer Sprache intensiv beschäftigt hat. Darüber hinaus ist eine Auseinandersetzung mit queer-feministischen Entwicklungen auch in der EZA und Entwicklungspolitik im Globalen Norden sowie im Globalen Süden eine notwendige inhaltliche Erweiterung, um von einem reinen heterosexuellen und cis-Verständnis wegzukommen.

Feministische Entwicklungsarbeit dekolonisieren

Nun, Sie werden sich fragen, warum wir in Österreich überhaupt über Dekolonisierung sprechen, und warum jetzt. Haben wir das noch nicht überwunden? Um es kurz zu machen: Nein. Dekolonisierung wird als eine Periode in der Geschichte beschrieben, in der viele bis dahin kolonisierte Gebiete – meist nach Befreiungskriegen – formell als unabhängig anerkannt wurden, insbesondere die Periode der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach dem Zweiten Weltkrieg.

Daniela Paredes-Grijalva

Aber wie können wir erwarten, dass ein Prozess, der sich über Jahrhunderte hinzog, und der die Art und Weise, wie Gesellschaften und der Kapitalismus organisiert sind, radikal beeinflusste, in ein paar Jahrzehnten überwunden werden kann? Die Auswirkungen des Kolonialismus prägen nach wie vor unsere Betrachtungsweise verschiedener Menschen als andersartig; wie wir entscheiden, was modern ist (und was nicht); und die Tatsache, wer weiterhin von Reichtum und Privilegien, die durch die Ausbeutung der Kolonien entstanden sind, profitiert, und wer immer noch die Verluste trägt.

Und warum Österreich, werden Sie sich fragen. Nun, dieser Beitrag soll keine Geschichtsvorlesung sein, ich bin keine Historikerin. Aber einfach gesagt: Die Artikulation von Macht und die Anhäufung von Reichtum durch die Ausbeutung der Völker und Ressourcen in den Kolonien führte direkt und indirekt zu dem, was wir heute als Republik Österreich kennen. In diesem Sinn profitiert die Republik Österreich nach wie vor von dem hierarchischen und eurozentrischen Weltsystem und der Ausbeutung von Völkern und Orten außerhalb Europas.

Lateinamerikanische Autor*innen wie Aníbal Quijano und María Lugones erklären, wie Kolonialität viele Formen annehmen kann: die Kolonialität der Macht, des Geschlechts, des Seins und des Wissens, um nur einige zu nennen. Die Matrix der Macht, in der wir leben, ist geprägt von Kolonialität. Dies zu erkennen und zu

verstehen, ist ein entscheidender erster Schritt, bevor man etwas dekolonisieren kann. Yuderkys Espinosa Miñoso erklärt diesbezüglich, dass man sich fragen sollte, wie wir dazu gekommen sind, die zu sein, die wir sind; zu glauben, woran wir glauben; zu sagen, was wir sagen; zu tun, was wir tun. Diese Fragen öffnen bereits die Tür, die uns befähigt, über die Säulen der feministischen Praktiken, an denen wir beteiligt sind, nachzudenken.

Weiterführende Literatur:

Espinosa Miñoso, Yuderkys (2019): Doing genealogy of experience: towards a critique of the coloniality of feminist reason derived from the historical experience in Latin America

Warum ist das wichtig? Weil die Entwicklungsarbeit auch in physische, wirtschaftliche und mentale Strukturen eingebettet ist. Das heißt, dass gute Absichten nicht ausreichen, um koloniale Machtstrukturen aufzubrechen. Wir müssen uns die Arbeit machen, Privilegien in einer historischen und globalen Dimension zu verstehen. Verstehen, dass sie kontextabhängig sind. Deshalb müssen die Maßnahmen, die wir ergreifen, in die Kontexte, in denen wir uns bewegen, eingebettet werden, und im Einklang mit dem stehen, was wir verändern wollen: Wollen wir die Art und Weise verändern, wie wir mit Partner*innen im Globalen Süden zusammenarbeiten? Sind wir bereit, unser Konzept von Gender zu erweitern? Können wir erkennen, dass es mehr Formen des Wissens und Seins in der Welt gibt als die, die wir kennen? Sind wir bereit, die Entscheidungsstrukturen über Finanzierung und Programmgestaltung zu verändern?

Zur Autorin:
*Daniela Paredes Grijalva ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und „DOC-ÖAW Fellow", Mitglied des „Global De-Centres", sowie assoziiertes Mitglied der „Research Platform Mobile Cultures and Societies" an der Universität Wien. Sie hat sich mit transnationaler Migration, Gender und sozialem Schutz beschäftigt und ist Mitbegründerin des lateinamerikanischen Frauenkollektivs „Trenza". Ihre Arbeit mit und ihre Erfahrungen als Migrantin in Österreich prägen ihre Bemühungen, gruppen- und sektorübergreifend in Kooperationen mit Aktivist*innen, Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen zur Dezentrierung und Dekolonisierung zu arbeiten.*

Ich wünsche mir, dass WIDE auch im vierten Jahrzehnt seines Bestehens ein Raum ist, in dem wir über unsere eigenen persönlichen und institutionellen Praktiken reflektieren können. Möge es weiterhin ein Ort sein, an dem wir voneinander lernen und in aller Bescheidenheit auch bereit sind, von unerwarteten Menschen, Quellen und Orten zu lernen. Wissen ist plural. Möge es weiterhin ein Raum sein, in dem Menschen sich auf gleicher Augenhöhe begegnen und vielfältige Stimmen gehört werden.

WIDE-Workshop „BIPoC Feminismen und kreativer Widerstand", in Kooperation mit „Chile Despertó Viena", „Ni Una Menos Austria" und Dschungeltheater Wien, März 2022

Feministisches Engagement in

Nadine Mittempergher

Zwei WIDE-Sympathisantinnen im Interview

Melissa Ofoedu und Tirhas T. Habtu sind zwei sehr engagierte Frauen und WIDE-Sympathisantinnen. Beruflich arbeiten beide im Bereich Migration und EZA. Dabei ist ihnen ein feministischer Zugang wichtig. Melissa Ofoedu hat viel Erfahrung in afrikanischen Diaspora-Organisationen gesammelt. Beide verbindet ihr Engagement bei WIDE. Tirhas T. Habtu ist Einzelmitglied, Melissa Ofoedu ehemalige Praktikantin. Im Interview sprechen sie über ihre Erfahrungen mit WIDE und mit feministischem Engagement in der EZA.

Wie sind Sie zu WIDE gekommen?

Ofoedu: Ganz klassisch durch ein Praktikum. In meinem Praktikum bei WIDE ging es vor allem um die Öffentlichkeitsarbeit und um ein Erasmus+-Projekt, das zum Zeitpunkt meines Praktikums 2018 umgesetzt wurde. Das Großartige war, dass ich mich im Team mit meinen Ideen einbringen konnte, auch kreativ.

Habtu: Ich lernte WIDE durch einen gemeinsamen Freund kennen, der mich vor einem Jahrzehnt mit der WIDE-Koordinatorin Claudia Thallmayer zusammenbrachte. Seither bin ich Einzelmitglied, wenn auch nicht so aktiv, wie ich es mir wünsche.

Was gefällt Ihnen an WIDE?

Habtu: Sehr viel! Was ich noch mehr zu schätzen gelernt habe, ist der Fokus auf internationale Themen. WIDE arbeitet von den Themen Klimawandel über Menschenrechte bis hin zu Migrations- und Flüchtlingsproblemen mit einem besonderen Schwerpunkt auf Frauen. WIDE unternimmt nicht nur große Anstrengungen, um ein breiteres Publikum zu informieren und feministische Perspektiven zu berücksichtigen, sondern tritt auch für sie ein.

Ofoedu: WIDE mischt bei sehr vielen entwicklungspolitischen Themen mit. Dadurch habe ich sehr viel über diese Themen, vor allem jene, die Frauen betreffen, mitgenommen und gelernt.

Wie haben Sie WIDE erlebt; was würden Sie sich von WIDE wünschen?

Habtu: Ich habe WIDE als ein vielfältiges und einladendes Netzwerk erlebt. Hier kommen NGOs mit unterschiedlichem Hintergrund und unterschiedlichen Aufgaben zusammen, um sich zu vernetzen, Ideen auszutauschen und schließlich gemeinsam positive Veränderungen zu bewirken.

Ofoedu: Ich erlebe WIDE genauso aktiv und präsent wie früher, während meines Praktikums. Jetzt gibt es sogar noch mehr Lehrgänge, wie zum Beispiel den feministischen Basiskurs. Oder den Workshop „Gender und Inklusion“, an dem ich wahrscheinlich selbst teilnehmen werde. Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass mehr Diaspora-Organisationen ins Netzwerk eingebunden werden.

der Diaspora

Tirhas T. Habtu

Melissa Ofoedu im Interview mit Woman on Air Nadine Mittempergher kann nachgehört werden: https://noso.at/?p=7163

Damit sind wir schon beim Thema: Feministisches Engagement in der Diaspora. Die Definition von Diaspora von der Bundeszentrale für politische Bildung finde ich am klarsten. Diese sagt, Diaspora ist „eine konfessionelle oder nationale Minderheit, die über Generationen aufrechte Herkunftslandbezüge hat". Was bedeutet Diaspora für Sie?

Habtu: Ich verkörpere das genauso wie viele Menschen in diesem Land. Es ist sehr wichtig, über die Wörterbuchdefinition hinauszugehen, denn Menschen in der Diaspora bewahren nicht nur ihr Erbe außerhalb ihres Herkunftslandes, sondern sie bereichern den Ort, an dem sie sich entweder dauerhaft niederlassen oder an dem sie durch die Umstände oder den Zufall zum Leben bestimmt sind.

Ofoedu: Diaspora ist für mich eine Personengruppe, die nicht im Herkunftsland lebt, sich aber trotzdem noch damit identifiziert. Also ich würde nicht jede*n in diesen Topf werfen, denn es gibt Menschen, die hier geboren und aufgewachsen sind, die gar keinen Bezug zum Herkunftsland ihrer Eltern haben und sich selbst auch nicht als Teil der Diaspora sehen. Daher ist der Begriff für mich auch ein Stück weit Selbstdefinition.

Wie sind Diaspora-Organisation in die EZA eingebunden?

Ofoedu: Schwer zu beantworten, weil ich nicht für alle Organisationen sprechen kann. Es ist für jede Organisation anders. Auch bei den afrikanischen Organisationen, die ich kenne, ist es sehr unterschiedlich. Aber ich denke, dass die Einbindung noch größer sein könnte. Ich kenne zum Beispiel keine Diaspora-Organisation, die in einem großen Projekt in der EZA beteiligt ist.

Wie schätzen sie die Kapazitäten der Diaspora-Organisationen ein?

Habtu: Ich habe das Gefühl, dass ihre Kapazitäten und ihr Engagement im Laufe der Jahre zugenommen haben, was an sich eine gute Sache ist.

Ofoedu: Viele Diaspora-Organisationen haben die Kapazitäten nicht, zum Beispiel einen großen Antrag für die ADA zu stellen. Daher glaube ich, dass es schon Luft nach oben in dem Bereich gibt.

Sie engagieren sich beide für Feminismus und sind Teil des WIDE-Netzwerks. Was bedeutet Feminismus für Sie?

Ofoedu: Grundsätzlich heißt es für mich, dass Männer und Frauen gleichgestellt sein sollten. In der Praxis gibt es sehr unterschiedliche Wege. Und diese verschiedenen Wege sollten in der Bewegung auch Platz haben.

Habtu: Mein Verständnis von Feminismus geht über das Eintreten für Gleichberechtigung im Namen der Rechte und Interessen von Frauen hinaus. Mit der Zeit habe ich erkannt, dass ich nicht mit denjenigen übereinstimmen muss, die für ihre Version des Feminismus gegenüber „Anderen" eintreten. Feminismus muss für mich über den eigenen erklärten Aktivismus hinausgehen und grenzenlose Möglichkeiten für alle Geschlechter ungeachtet ihres Hintergrunds bedeuten.

Wie hat sich die Situation für „Black, Indigenous, (and) People of Color" und geflüchtete Frauen in Österreich in den letzten Jahren verändert?

Habtu: Ich fürchte, dass die Veränderungen nicht unbedingt positiv waren. Deshalb ist die Arbeit, die Netzwerke wie WIDE tagtäglich leisten, äußerst wichtig, um positive Impulse in diesen Bereichen zu bewirken.

Welchen Beitrag leisten Netzwerke wie WIDE zur Veränderung der Gesellschaft?

Ofoedu: WIDE hat immer wieder diese Fortbildungsprogramme, die für jede offen sind. Was ich sehr wichtig finde, ist immer, die Information über Mitmach-Möglichkeiten an Menschen und Orte heranzutragen, an die man nicht als erstes denken würde.

Habtu: WIDE erinnert die sogenannte Mehrheits-Gesellschaft daran, dass es auch andere Meinungen gibt, die nicht unbedingt mit ihr übereinstimmen. Da sich Gesellschaften und Systeme nicht von heute auf morgen ändern, ist es äußerst wichtig, dass Netzwerke wie WIDE die nötige Unterstützung erhalten, um ihr Engagement fortzusetzen.

Zur Autorin:

Nadine Mittempergher hat Internationale Entwicklung und Journalismus studiert. Sie arbeitet in der Umweltbildung mit Jugendlichen und als freie Journalistin.

Über die Interviewpartnerinnen:

Tirhas T. Habtu hat Politikwissenschaft und Internationale Beziehungen studiert und anschließend am Institut für Afrikanistik an der Universität Wien promoviert. Sie lebt seit mehr als zehn Jahren in Wien und arbeitet derzeit bei LEFÖ-IBF (Interventionsstelle für Betroffene von Frauenhandel) als Beraterin und Leiterin der soziokulturellen Mediatorinnen.

Melissa Ofoedu hat Ökonomie und Internationale Entwicklung in Wien und an der „Brandeis University" in den USA studiert. 2018 absolvierte sie ein dreimonatiges Praktikum bei WIDE. Während und nach Abschluss ihres Studiums sammelte Ofoedu viele entwicklungspolitische Erfahrungen im In- und Ausland, beispielsweise in Südafrika bei der Organisation „Sonke Gender Justice", die sich gegen Gender-Violence einsetzt. Sie arbeitet derzeit bei der „Caritas Auslandshilfe" in St. Pölten.

Geschlechterungleichheit zulassen ist eine Entscheidung.

Den Kampf dagegen ansagen auch.

Sara Soltani

WIDE – als wichtige feministische Akteurin in der Entwicklungspolitik – beeinflusst die gesellschaftlichen Denkweisen seit 30 Jahren. Die im Laufe der Geschichte von WIDE getroffenen Entscheidungen waren prägend und sind richtungsweisend zugleich.

Kooperation auf Augenhöhe. Eine Entscheidung.

EZA-Institutionen zielen häufig darauf ab, Entwicklung so zu betreiben, dass Interventionen des Globalen Nordens vor allem „die Ärmsten" des Globalen Südens erreichen. Laut Alex Martins ist „(die) Agenda 2030 ‚Leave no one behind', (…) theoretisch ein Versuch, mehr Gerechtigkeit in diese Interventionen zu bringen. Obwohl dieser Ansatz für die Verringerung der weltweiten Armut von entscheidender Bedeutung ist, berührt er nicht die Fragen der Macht- und Ressourcenverteilung zwischen den Staaten."
Dabei spielt das tief verwurzelte Machtungleichgewicht, das aus der komplexen Geschichte des Kolonialismus und den heutigen neokolonialen Praktiken resultiert, eine wesentliche Rolle.
WIDE hat sich von Anfang an entschieden, Entwicklung neu denken zu wollen. Dabei stellen oft die starren Normen innerhalb der internationalen Zusammenarbeit eine Herausforderung dar. Das Netzwerk strebt seit 30 Jahren danach, die Ursachen der globalen Geschlechterungleichheit mit feministischen Lösungsansätzen aufzubrechen. Dabei sind Stimmen des Globalen Südens wesentlich – Kooperation auf gleicher Augenhöhe auch.

Treffen der „Makola Market Traders Union", Ghana 2015

Frauen der Selbsthilfegruppe „Alita Kole“, Uganda 2014

Unermüdlicher Einsatz für Feminismus. Eine Entscheidung.

Obwohl seit den 1980er Jahren erhebliche Fortschritte bei der Geschlechtergleichstellung zu verzeichnen sind, sind diese inzwischen wieder deutlich umstritten. In manchen Bereichen ist sogar ein Gender-Backlash zu erkennen, der sowohl die Politiken der Aufrechterhaltung der Geschlechterungleichheit als auch das Aufbrechen von Schutzsystemen der Frauen*rechte betrifft.
WIDE hat über die Jahre zahlreiche gesellschaftliche Krisen miterlebt. Das Engagement und die Motivation des Netzwerks haben sich aber nicht reduziert – ganz im Gegenteil: Die WIDE-Frauen* entscheiden sich täglich von Neuem, sich dem Kampf gegen Ungleichheit und dem Einsatz für feministische Alternativen hinzugeben.

Interdisziplinär und intersektional. Eine Entscheidung.

Menschen sind oft von vielfältigen und sich überschneidenden Diskriminierungsformen betroffen. Daher ist für WIDE klar, dass es interdisziplinäre und intersektionale Ansätze braucht gesellschaftliche Ungleichheiten zu bearbeiten.
Das Netzwerk engagiert sich auf eine Art, die Akteur*innen aus diversen Bereichen zur gesellschaftlichen Partizipation anregt. Durch Trainings, Beiträge in Bildungseinrichtungen, Ministerien, NGOs, etc. aber auch offene Briefe an staatliche Institutionen und Behörden, politische Statements und aktive Mitarbeit auf nationaler und globaler Ebene betreibt WIDE einen bewegungsübergreifenden Aktivismus.

Die Entscheidungen wurden getroffen. Der weitere Weg ist klar. Auf geht’s!

Zur Autorin:
Sara Soltani ist Referentin im Kompetenzzentrum für Diversität, Antirassismus und Antidiskriminierung im Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport (BMKÖS) sowie als Menschenrechtsreferentin in der EZA und als Universitäts-Gastvortragende tätig.

Weiterführende Literatur:

Alex Martins (2020): Reimagining equity: redressing power imbalances between the global North and the global South. https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/13552074.2020.1717172

Tessa Lewin (2021): Nothing is as it seems: ‘discourse capture’ and backlash politics. https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/13552074.2021.1977047

Keine Zeit zu feiern. Zeit zu kämpfen.

WIDEs 30. Geburtstag fällt in eine Zeit großer allgemeiner Verunsicherung: soziale Ungleichheiten wachsen; autoritäre, nationalistische und anti-feministische Regime erstarken, die Polarisierung und Fragmentierung der Zivilgesellschaft nimmt zu, die Pandemie und der Krieg gegen die Ukraine erschüttern alle Gewissheiten.

Welche Chancen hat ein kleines entwicklungs- und frauen*politisches Netzwerk in diesem Chaos? Was sind Gebote der Stunde?

Christa Wichterich

Als Erstes gilt es, an der konsequenten feministischen und internationalen Achse in die Zukunft ohne Einschüchterung durch die Gewalt der Verhältnisse, der Körper und Waffen festzuhalten. WIDE hat in 30 Jahren eigene Ressourcen mit einer soliden Kompetenz in feministischer Ökonomie und einem frauen*rechtsorientierten Gerechtigkeitskonzept aufgebaut. Das bietet auch in der Vielfachkrise eine Orientierung mit den zentralen Fragen: Wer profitiert von welcher Krise? Wer verliert? Weiße Feministinnen haben vom schwarzen Feminismus nicht nur intersektionales Denken gelernt, sondern auch die Notwendigkeit, über liberale Gleichheitsansätze hinaus zu gehen, um den ungleichen Bedingungen von Diskriminierten und Marginalisierten gerecht zu werden. Das gilt für reproduktive Gerechtigkeit wie auch für Steuergerechtigkeit.

Zum Zweiten müssen Themen und Ansätze identifiziert werden, die Brücken schlagen und Verbindungen herstellen, einerseits zwischen der lokalen/nationalen und der transnationalen Ebene, zum anderen zwischen verschiedenen Krisensituationen, und schließlich zwischen unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Gruppierungen und sozialen Bewegungen. Bei Kontroversen und Konflikten muss nach dritten Positionen gesucht werden, die ein Gemeinsames bilden können. Ebenso muss Gemeinsames jenseits von Identitätspolitiken identifiziert werden. Frieden und menschliche Sicherheit, Klima und Care können solche Referenzpunkte sein. Nicht nur die Klimakrise bewegt sich auf einen Kipppunkt zu und ist nur durch eine Verknüpfung lokaler und internationaler Ansätze zu bewältigen. Auch die Care-Krise nähert sich Kipppunkten, die ein Umdenken sozialer Reproduktion notwendig machen. Dafür sind Care als Gemeinschaftsgut und eine bedarfsgerechte demokratisch ausgehandelte soziale Infrastruktur in öffentlicher Hand ein Zielhorizont.

Zur Autorin:
Christa Wichterich arbeitet als freiberufliche Soziologin, Publizistin und Hochschullehrerin. Ehrenamtlich hat sie sich seit Beginn der 1990er Jahren bei WIDE und WIDE+ (Europe) engagiert und mit WIDE Österreich kooperiert.

Zum Dritten brauchen wir in dieser vertrackten Situation alternative Denk- und Handlungsansätze, Lichtblicke, Hoffnungen und Visionen, um gerechte Übergänge zu einer sozio-kulturellen, sozial-ökologischen und ökonomischen Transformation zu schaffen. Stimmen aus dem Globalen Süden wie die süd- und panafrikanische Frauen*organisation WoMin mit ihrer „Right To Say No -Kampagne" und anti-rassistische Bewegungen müssen mehr Plattformen geboten und Gehör verschafft werden. Die gesamte Ökonomie sollte von der Logik des Sorgens, Versorgens und Sich-Kümmerns gedacht werden, um die vermeintlichen Sachzwänge von Wachstum und Profit aufzubrechen.

Das dreißigjährige WIDE hat das Zeug dazu, dies zu tun. Packen wir's an.

WIDE IST BEREIT! GEMEINSAM IN EINE BLÜHENDE ZUKUNFT

ELISABETH KLATZER

WIR STEHEN AN EINER ZEITENWENDE. ES IST ZEIT FÜR EINE „CARE-WENDE" – WIE VON DER AG „FRAUEN UND WIRTSCHAFT" UND VEREIN JOAN ROBINSON IN IHREM JÜNGSTEN DOSSIER AUFGEGRIFFEN. ZUNEHMEND ERKENNEN MENSCHEN, DASS EIN „WEITER SO WIE BISLANG" KEINE OPTION IST: DAS LEBENSFEINDLICHE UND ÖKOSYSTEME ZERSTÖRENDE WIRTSCHAFTSSYSTEM UND DIE DARIN VERHAFTETEN ELITEN HABEN UNS NAHE AN DEN ABGRUND GEFÜHRT. ES GILT, DRINGEND GEGENZUSTEUERN, UM NICHT ALS GLOBALE MENSCHHEIT ABZUSTÜRZEN.

Aufbrechen in feministische Zeiten der internationalen Solidarität

WIDE hat wie viele andere Organisationen seit Jahrzehnten daran gearbeitet, die Grundlagen aufzubereiten und die Wegweiser weg vom Abgrund, hin in eine blühende, feministische Zukunft aufzustellen. Dank dieser Arbeit sind wir gut vorbereitet. Wir wissen wohin es gehen kann, um ein gutes Leben für alle zu ermöglichen. Es gilt, den Weg in eine feministische, international solidarische und emanzipatorische Zukunft einzuschlagen. Was es jetzt braucht, ist der Weg in ein Wirtschaftssystem, das „Wirtschaften fürs Leben" in den Mittelpunkt stellt. So lautet das Motto des Netzwerkes „Mehr für Care!" (www.mehr-fuer-care.at), in dem WIDE seit Anfang mit dabei ist und die Grundlagen mit aufgebaut hat: Care-Arbeit als Herzstück allen Wirtschaftens ins Zentrum rücken. Es gibt kein Zurück, nur ein Vorwärts in ein grundlegend anderes Wirtschaften, das Care für Menschen und für alle Ökosysteme als oberstes Ziel setzt. „Care-Arbeit schätzen – Klima schützen", wie der programmatische Titel eines der vielen Projekte von WIDE lautet.

Solidarisch, demokratisch und mit der Macht der Vielen

Wir wissen dank der Arbeit von WIDE und der vielen anderen emanzipatorischen Initiativen, wohin es gehen soll. Wir werden am Weg in eine bessere Welt nur gemeinsam solidarisch vorankommen. Denn es gilt, die vielen Barrieren und Schlaglöcher, die die Eliten seit Jahrzehnten geschaffen haben zu überwinden – die tief verankerten Strukturen der Ungleichheit und der Abwertung der Sorgearbeit, der Arbeit von Frauen. Dazu brauchen wir die Macht der Vielen. Wir bringen die Veränderungen voran, wenn wir die Macht sehen, die wir haben und verantwortungsvoll solidarisch und demokratisch handeln. Dazu braucht's einen ständigen Prozess des mächtiger Werdens und Fühlens. „Macht auszuüben, Frauen zu stärken, um machtvoller aufzutreten, ist ein Ziel von WIDE," erklären die Wissenschafterinnen Maria Dabringer und Luise Gubitzer. Empowerment ist dabei ein wichtiger, kontinuierlicher Prozess, bestehende Machtverhältnisse zu hinterfragen und Kontrolle über Machtquellen zu erlangen. Es geht drum, dass immer mehr Frauen und Männer sich gestärkt zu fühlen, die Dinge zu verändern. Es geht darum, dass immer mehr Menschen sich zusammenschließen, um die Wirtschaft so zu gestalten, dass sie dem guten Leben für alle dient. So können die Rechte von Frauen und Rechte für alle umgesetzt werden.

Ich wünsche WIDE Mut, Macht und Money (ausreichend Ressourcen) für die nächsten Jahrzehnte. Möge die unendliche schöpferische Energie der wunderbaren Feministinnen bei WIDE weiter sprudeln und uns alle inspirieren!

Zur Autorin:
Elisabeth Klatzer ist Sozial- und Wirtschaftswissenschafterin, sie ist selbständig in Forschung, Lehre, Beratung und zivilgesellschaftlich tätig zu den Themen geschlechtergerechte und emanzipatorische Wirtschafts- und Budgetpolitik. Sie versteht sich als Forscherin und Aktivistin für ein gutes Leben für alle, ist Mitbegründerin des Netzwerkes „Mehr für Care! Wirtschaften fürs Leben" und engagiert sich bei Attac.

Weiterführende Literatur:

Verein JOAN ROBINSON, WIDE (2022): Anders wirtschaften – Zeit für eine Care-Wende. Die Covid-Krise und die möglichen Veränderungsschritte anhand des 5-Sektorenmodells der Gesamtwirtschaft betrachtet. Ein Dossier. https://wide-netzwerk.at/dossier-anders-wirtschaften-zeit-fuer-eine-care-wende/

Dabringer, Maria; Gubitzer, Luise (2008): Bilden – Ermächtigen – Netzwerken. Erwachsenenbildung unter Frauen im entwicklungspolitischen Netzwerk WIDE. https://erwachsenenbildung.at/magazin/08-3/meb08-3_17_dabringer_gubitzer.pdf

Elisabeth Klatzer (r.) bei Aktionsworkshop von WIDE und VIDC 2017

Abkürzungsverzeichnis / Glossar

ADA / Austrian Development Agency – Österreichische Agentur für Entwicklungszusammenarbeit (GesmbH im Eigentum der Bundesrepublik Österreich)

Advocacy – (Politische) Anwaltschaft, Interessensvertretung

AG – Arbeitsgruppe

Agenda 2030 – Von den Vereinten Nationen 2015 beschlossene Agenda für nachhaltige Entwicklung bis 2030 (mit den SDGs als 17 konkreten Zielen)

Biodiversität – Artenvielfalt

BIPoC – Black, Indigenous and People of Color

BMEIA – (Österreichisches) Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten

BMKÖS – Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport

Capacity-Building – Aufbau von Kapazitäten, Fähigkeiten

Care – Pflege, Betreuung, Versorgung, Fürsorge

Care-Arbeit, Care-Ökonomie: siehe Beitrag des Autorinnenkollektivs JOAN ROBINSON in diesem Heft

CEDAW / Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women – UN- Konvention zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung der Frau (1979)

CSW / Commission on the Status of Women – UN-Frauenstatuskommission

Disability/Ability – Behinderung/Fähigkeit(en)

Empowerment – Individuelle und kollektive (Selbst-)Ermächtigung, Stärkung von Frauen* bzw. benachteiligten Personen(gruppen)

Extraktivismus – Ausbeutung von fossilen und mineralischen Rohstoffen

GAPIII – (EU-)Gender Action Plan 3, für die EU-Außenpolitik und Entwicklungszusammenarbeit

EZA / OEZA – (Österreichische) Entwicklungszusammenarbeit

Gender – (Sozial konstruiertes) Geschlecht

Gender-Mainstreaming – Strategie zur Verwirklichung des Ziels der Geschlechtergleichstellung in allen Lebensbereichen bzw. politischen Handlungsfeldern; siehe Beitrag von Brigitte Holzner in diesem Heft

Gender-Policy – Geschlechtergleichstellungspolitik bzw. -leitlinien (inklusive der Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Bedürfnisse)

MDGs / Millennium Development Goals – Millenniumsentwicklungsziele (2000-2015)

ÖIE – Österreichischer Informationsdienst für Entwicklungspolitik (seit 1997: Südwind)

SDGs / Sustainable Development Goals – Ziele für nachhaltige Entwicklung (2015-2030)

SRHR / SRGR – Sexual and Reproductive Health and Rights – Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte

WIDE (Österreich) – Entwicklungspolitisches Netzwerk für Frauenrechte und feministische Perspektiven mit Sitz in Wien, www.wide-netzwerk.at

WIDE+ (Europe) – Women in Development Europe+ – europäisches WIDE-Netzwerk mit Sitz in Brüssel (vormals „WIDE – Women in Development Europe"). In der Festschrift wird von stellenweise mit der Bezeichnung „WIDE International" auf WIDE (Europe) Bezug genommen. https://wideplus.org/

WTO / World Trade Organization – Welthandelsorganisation

Gendergerechte Sprache

WIDE ist es ein Anliegen, eine möglichst gendergerechte, inklusive Sprache und Schreibweise zu verwenden und zu fördern. Wir verwenden derzeit * für eine inklusive Pluralform im Deutschen, womit angezeigt werden soll, dass Personen jedweder Geschlechtsidentität gemeint sind. Teilweise verwenden wir * auch in Kombination mit Frau* oder Mann* (im Singular oder Plural), um Geschlechtervielfalt hervorzuheben. Eine solche Verwendung von * erfolgt jedoch nicht durchgängig, da es den Autorinnen* dieser Publikation überlassen war, ob für sie die Hervorhebung von Geschlechtervielfalt in einem bestimmten Kontext passt oder nicht.
Es gibt bei WIDE verschiedene Meinungen und unterschiedliche Praktiken, wie Genderdiversität sprachlich am besten berücksichtigt werden kann, ohne dass dadurch gegenderte gesellschaftliche Machtstrukturen verschleiert werden und Frauendiskriminierung aus dem Blick gerät.
Julia Günther hat die Diskussion um Anerkennung und Sichtbarkeit von Genderdiversität bei WIDE einzufangen versucht – siehe ihren Beitrag auf S.42 in dieser Festschrift!

WIDE-Mitgliedsorganisationen

CARE Österreich, www.care.at · **Chay-Ya Austria**, www.chay-ya.com · **Dreikönigsaktion – Hilfswerk der Katholischen Jungschar,** www.dka.at · **Evangelischer Arbeitskreis für Weltmission – EAWM,** https://eawm.at · **Evangelische Frauenarbeit – Aktion „Brot für die Welt",** www.brot-fuer-die-welt.at · **FAIRTRADE,** www.fairtrade.at · **FIAN Österreich,** www.fian.at · **Frauensolidarität,** www.frauensolidaritaet.org · **HORIZONT3000,** www.horizont3000.at · **Jugend Eine Welt, Don Bosco Entwicklungszusammenarbeit,** www.jugendeinewelt.at · **Katholische Frauenbewegung Österreich – Aktion Familienfasttag,** www.kfb.at · **LICHT FÜR DIE WELT,** www.licht-fuer-die-welt.at · **plan:g – Partnerschaft für globale Gesundheit,** https://plan-g.at · **Österreichische Gesellschaft für Familienplanung (ÖGF),** www.oegf.at · **Roots for Life – „Wurzeln zum Leben – wir stärken Frauen und Kinder",** http://rootsforlife.info · **Südwind – Verein für Entwicklungspolitik,** www.suedwind.at · **VIDC – Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit,** www.vidc.org · **Volkshilfe Österreich,** www.volkshilfe.at · **Weltgebetstag der Frauen Österreich – Ökumenisches Nationalkomitee Österreich,** www.weltgebetstag.at · **Welthaus – Katholische Aktion Wien,** www.ka-wien.at/site/welthaus · **Women on Air,** www.noso.at

https://wide-netzwerk.at/mitgliedsorganisationen

WIDE hat 21 Mitgliedsorganisationen (Stand 2022)

WIDE-Vorstand

WIDE wurde in Österreich 1992 als Netzwerk gegründet und hat sich im Dezember 2003 als Verein konstituiert.

Vorstand 2022–2024: Julia Günther, (Obfrau), Ulrike Bey, Lena Gruber, Annabelle Sartoris, Sara Soltani, Isabella Szukits, Claudia Thallmayer, Janine Wurzer

Weitere Informationen: https://wide-netzwerk.at/vorstand
WIDE-Jahresberichte und Statuten: https://wide-netzwerk.at/statuten-jahresberichte

Impressum

Herausgeberin

wide Entwicklungspolitisches Netzwerk für Frauenrechte und feministische Perspektiven

Margaretenstraße 166/218–221, 1050 Wien · Telefon +43 1 3174031 · office@wide-netzwerk.at · www.wide-netzwerk.at · ZVR-Zahl: 626905553

Redaktion Tania Napravnik

Mitarbeit Eva Lachkovics, Jennifer Pitter-López, Claudia Thallmayer und Janine Wurzer

Bildnachweis Verfremdete Portraitfotos der Autorinnen: Wenn nicht anders ausgewiesen: © jeweilige Autorin. Weitere Fotos, sofern nicht anders ausgewiesen: © WIDE
Autorinnen-Portraits: S.3 (Napravnik): © Otto Penz; S.4 (Stummer): © Katharina Gossow; S.18 (Kolodziejczyk): © Nadja Meister; S. 23 (Eigelsreiter-J.): © Rita Newman; S. 29 (Lachkovics): © Michael Schmid; S.40 (Sartoris): © Licht für die Welt; S.42 (Günther): © Stefan Gergely; S.44 (Paredes-G.): © Rachael Diniega
Weitere Fotos und Illustrationen: S.5 (Treffen im BMeiA): © Petra Bayr; S.5 (SDG-Logo): © UN; S.26 (S.H. & T.K.): © Paulo Freire Zentrum; S.31 & 32: © Südwind – Isabella Szukits; S.44 (Illustration): © Imaya Cáceres; S. 47 (oben): © Tirhas Habtu; S. 47 (unten): © Nadine Mittembergher; S. 51: (Illustration) © Global Alliance for Tax Justice; S.49 & 50: © Jonathan Torgovnik; S.53 (oben): © Femme Fiscale

Layout Julia Löw / weiderand grafikdesign

Eigenverlag, ISBN 978-3-9502904-3-1

Wien, September 2022

Gefördert durch die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit

wide Entwicklungspolitisches Netzwerk
für Frauenrechte und feministische Perspektiven

ISBN 978-3-9502904-3-1